

Studie im Auftrag des „Service National de la Jeunesse“ im Rahmen der
„Année européenne du Bénévolat 2011“

Analyse zum freiwilligen Engagement bei Jugendlichen in Luxemburg

Impressum:

Autor : Dipl. Psych. Steve Legille

Erscheinungsjahr : Dezember 2011

Herausgeber : Service National de la Jeunesse

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	4
1. Einleitung und Rahmensetzung der Studie.....	5
2. Jugendarbeit als Ort individueller und sozialer Entwicklungen.....	6
2.1 Die Begriffe Ehrenamt und freiwilliges Engagement.....	6
2.2 Vereine und Organisationen als Orte ehrenamtlichen Engagements.....	7
2.3 Merkmale der Jugendarbeit als ein Rahmen für freiwillige Engagements.....	8
2.4 „Bénévolat“ als Ort des Lernens und der persönlichen Entwicklung.....	9
2.5 Partizipation aus der Perspektive des ehrenamtlich engagierten Jugendlichen.....	10
3. Fragestellung und Ziele der Untersuchung.....	12
4. Design der Studie.....	13
4.1 Beschreibung der Stichprobe.....	13
4.2 Interview als Erhebungsinstrument.....	13
4.3 Durchführung der Interviews.....	14
4.4 Themenfokussierte Auswertung.....	14
5. Ergebnisse der Studie.....	15
5.1 Beschreibung der Kontexte im freiwilligen Engagement.....	15
5.2 Einstiegsmotivation – „wie es dazu kam, dass ich das jetzt mache“.....	16
5.3 Aktive Gestaltung in sozialem Kontext – Motivation heute.....	18
5.3.1 Gesellschaftliche Einbindung.....	18
5.3.2 Gestaltungsmöglichkeiten erkennen und einfordern.....	19
5.3.3 Aktive Gestaltung – „ich erkenne was ich bewirke“.....	20
5.3.4 Feedback und Anerkennung.....	21
5.4 Persönliche Entwicklungen im freiwilligen Engagement.....	22
5.4.1. Die Lernformen im Ehrenamt.....	23
5.4.2. Das Ehrenamt praktisch nutzen.....	24
5.4.3 Was gelernt wird.....	26
6. Ausblick und Diskussion.....	29
6.1 Die wichtigsten Ergebnisse.....	29
6.2 Perspektiven.....	30
7. Literaturverzeichnis.....	31
Anhang.....	32
Themenfokussiertes Interview.....	32

Zusammenfassung

Ziel der Studie ist es, Aspekte über Jugendliche in ehrenamtlichen Tätigkeiten bzw. in freiwilligen Engagements in Luxemburg zu erfassen und in ihrer Phänomenologie zu beschreiben. Dabei werden vor allem die Themenbereiche Motivation, Mitgestaltung, Partizipation und Lernen im Kontext ehrenamtlicher Aktivitäten aus Sicht der Jugendlichen in den Fokus der Untersuchung gestellt. Die Jugendlichen waren einerseits in freizeitbezogenen Bereichen der Jugendarbeit, andererseits in sozialen Organisationen tätig. Die Studie geht von der Hypothese aus, dass das Ehrenamt ein Ort des Lernens darstellt, sowie Möglichkeiten der individuellen und sozialen Entwicklung bereitstellt.

Es wurden insgesamt zehn Interviews mit Jugendlichen im Alter zwischen 18 und 29 Jahren durchgeführt. Die Interviews wurden anschließend mit Hilfe qualitativer Methoden analysiert und ausgewertet. Die Ergebnisse wurden themenspezifisch strukturiert und dargestellt. Anhand von Interviewzitatzen der Jugendlichen wurden die unterschiedlichen Befunde veranschaulicht.

Die Gründe ehrenamtlich tätig zu werden, können aus Sicht der Jugendlichen sehr unterschiedlich und individuell ausfallen. Es können Schlüsselerlebnisse sein, aber auch der Wunsch Jugendlicher sich aktiv zu engagieren und sich nützlich zu machen, kann ausreichen, damit sie sich Organisationen mit ehrenamtlichen Rollen anschließen. Nicht selten werden aber auch zufällige Ereignisse oder familiäre Gründe angegeben.

Jugendliche geben an, dass vor allem die mögliche Einflussnahme auf die Umwelt, die Mitbestimmung in der Organisation sowie die soziale Integration im Ehrenamt von zentraler Bedeutung für sie sind. Es sind, in Anlehnung an die Aussagen Jugendlicher, auch diese Aspekte, die einen großen Teil der Motivation zum Engagement im „Bénévolat“ ausmachen.

Freiwillige Engagements stellen ebenfalls ein Feld dar, in dem Jugendliche zahlreiche Lern- und Veränderungsprozesse vollziehen können. Neben personalen, sozialen und tätigkeitsspezifischen Kompetenzen haben die Jugendlichen aber auch die Möglichkeit Orientierungserfahrungen fürs spätere Leben zu machen und das „Bénévolat“ als Ressource für jugendspezifische Entwicklungsschritte zu nutzen. Alles in allem wird das Engagement von den Jugendlichen als wertvolle, bereichernde und vielfältige Erfahrung beschrieben.

Schließlich soll diese Studie dazu beitragen, dass weitere Diskussionen und Debatten über die Gestaltung und Organisation ehrenamtlicher Räume und Felder für Jugendliche im Kontext der Jugendarbeit stattfinden und weitere Fragestellungen in Bezug auf „Bénévolat“ in Bereichen der Jugendarbeit Anklang finden.

Dipl. Psych. Steve Legille

1. Einleitung und Rahmensetzung der Studie

Die hier vorgestellte Studie zum „Bénévolat“ von Jugendlichen in Luxemburg wird im Rahmen der „Année européenne du Bénévolat 2011“ durchgeführt. Das europäische Jahr zugunsten des Ehrenamtes wurde am 27. November 2009 auf Beschluss des Rates der europäischen Union 2011 ausgerufen. In diesem Zusammenhang sind von der Politik folgende Ziele hinsichtlich des Ehrenamtes festgehalten worden:¹

- ♣ die Unterstützung förderlicher Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Tätigkeiten,
- ♣ die Unterstützung ehrenamtlicher Organisationen in ihrem Bestreben einer umfassenden Qualitätsentwicklung,
- ♣ die Wertschätzung ehrenamtlicher Aktivitäten,
- ♣ das Sensibilisieren der Öffentlichkeit für die Wichtigkeit ehrenamtlicher Arbeit.

Auftraggeber der hier vorgestellten Studie ist der „Service National de la Jeunesse“. Die Studie soll ein Beitrag und eine zusätzliche Diskussionsgrundlage für eine nationale Konferenz zum Thema Ehrenamt bei Jugendlichen darstellen, die vom „Service National de la Jeunesse“ in Zusammenarbeit mit den Pfadfinderverbänden LGS, FNEL und mit Young Caritas organisiert wird und Vertreter der Jugendarbeit in Luxemburg zusammenführt. Hier stehen vor allem die Themen 'Förderung von Partizipation' und 'Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen Jugendlicher' im Kontext des „Bénévolats“ in der Jugendarbeit im Fokus. In diesem Rahmen wird diese Untersuchung als nationaler Beitrag zur Forschung im Kontext der ehrenamtlichen Jugendarbeit angesehen.

Es handelt sich bei dieser Studie um eine qualitative Untersuchung. Ihr Ziel ist es, die Themen Partizipation, Lernen und persönliche Entwicklung bei Jugendlichen in Luxemburg im Zusammenhang ehrenamtlicher Tätigkeiten zu analysieren. Dabei stehen vor allem das subjektive Empfinden, die Einstellungen und Perspektiven der Jugendlichen im Vordergrund, und erlauben dem Leser so Einblicke in die ganz private und individuelle Beziehung der Jugendlichen zum Ehrenamt.

In einem ersten Schritt werden die Begriffe Jugendarbeit, Ehrenamt, Lernen, Bildung und Partizipation aufgegriffen und kommentiert. Weiterhin werden auch Zahlen zur Teilnahme Jugendlicher an Jugendarbeit und Ehrenamt kurz beleuchtet.

¹ [<http://www.benevolat.public.lu/fr/actualites/2009/04/annee-europeenne-2011/index.html>] zuletzt abgerufen am 25.08.2011

2. Jugendarbeit als Ort individueller und sozialer Entwicklungen

Die ehrenamtlichen Tätigkeiten der Jugendlichen - vor allem der Jugendlichen in dieser Studie - spielen sich zum größten Teil im Kontext der Jugendarbeit ab. Unter Jugendarbeit werden hier die offene Jugendarbeit (z.B. Jugendhäuser), die soziale Jugendarbeit (z.B. Hilfeinitiativen) und die freizeitbezogene Jugendarbeit (Vereine, Verbände, Projekte...) gesehen.

Jugendarbeit umfasst wichtige Teile der Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungsarbeit für junge Menschen. Die Jugend wird als eine Phase zahlreicher Veränderungsprozesse und Übergänge gekennzeichnet.

Hier werden wichtige Entwicklungsrichtungen eingeschlagen, welche für die Jugendlichen bedeutenden Einfluss auf das spätere Leben haben werden (Hurrelmann, 2007). Die Jugendarbeit hat die Möglichkeit, Jugendliche während ihrer Jugendphase zu begleiten und ihnen Aufgaben für gelingende Entwicklungsprozesse anzubieten (vgl. Meyers, 2006).

Unter anderem aus diesen Gründen ist die Jugendarbeit auch immer mehr in den Fokus politischer und öffentlicher Institutionen gerückt. Lern- und Entwicklungsprozesse in der Jugendarbeit wurden bereits und werden zunehmend von der Jugendpolitik erkannt und aufgegriffen.

In Luxemburg sind die politischen Leitlinien der Jugendarbeit in den „deuxièmes lignes directrices pour la politique de la jeunesse“ des „Ministère de la Famille“ festgehalten (MFI & SNJ, 2004). Die Ziele dieser Leitlinien - bezogen auf Lernprozesse in der Jugendarbeit - heben schwerpunktmäßig die gesellschaftliche Integration, die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen, das Aneignen und Austesten von unterschiedlichen Kompetenzen wie Selbstverantwortlichkeit, Selbstbestimmung, Solidarität und Emanzipation hervor.

Jugendarbeit wird somit von der Jugendpolitik als wichtiger Funktionsträger für die soziale und individuelle Entwicklung und Bildung der Jugendlichen dargestellt. In den weiteren Kapiteln wird diese Idee weiter ausdifferenziert.

2.1 Die Begriffe Ehrenamt und freiwilliges Engagement

Ehrenamtliche Tätigkeiten zeichnen sich dadurch aus, dass Personen - in unserem Falle sind es Jugendliche - Rollen und Funktionen in Organisation, Verbänden oder Vereinen übernehmen ohne dafür eine materielle Entlohnung zu erhalten.² Die Ehrenämter werden auf freiwilliger Basis angegangen, finden mehr oder weniger regelmäßig statt und verfolgen gemeinnützige Interessen.

Neben dem Begriff Ehrenamt oder „Bénévolat“ wird aber auch von freiwilligem Engagement gesprochen.³ In unserem Kontext wird freiwilliges Engagement fast synonym mit dem Begriff „Bénévolat“ verwendet: Der feine Unterschied besteht darin, dass freiwilliges Engagement weniger an eine bestimmte überdauernde

² Im Falle unserer Studie finden die ehrenamtlichen Tätigkeiten der Jugendlichen fast ausschließlich im Rahmen der Jugendarbeit statt.

³ Die Begrifflichkeiten sind auch immer von landesspezifischen Legislationen abhängig. In Frankreich besteht eine bedeutende Differenz zwischen „Bénévolat“ und „Volontariat“. Beides sind Formen unentgeltlichen Einsatzes. Erstere ist gesetzlich verankert, letztere nicht. Es handelt sich um unterschiedliche Formen des Engagements. In der deutschsprachigen Literatur wird vor allem auch der Begriff 'freiwilliges Engagement' verwendet. (vgl. Düx, Prein, Sass & Tully, 2009; Bruner & Dannenbeck, 2003). Dieser Begriff kann sämtliche Formen und Ausprägungen der freiwilligen Tätigkeit umfassen.

Rolle in einer Organisation oder einem Verein gebunden ist, anders wie dies mit dem Begriff des Ehrenamtes impliziert wird. Das freiwillige Engagement kann sich auch auf einzelne punktuelle Projekte beziehen, für die man sich vorübergehend einsetzt oder engagiert.

Zu erwähnen sei in diesem Kontext ebenfalls das „service volontaire“, welches als projektbezogenes Engagement definiert ist.⁴ Ziel dieses spezifischen Angebotes ist es Jugendlichen die Möglichkeit zu geben sich in einem klaren Rahmen für gemeinnützige Projekte einzusetzen. Das „service volontaire“ kann zwischen drei und zwölf Monaten dauern, und bezieht sich auf ein spezifisches Projekt im Kontext einer öffentlichen oder privaten Organisation (z.B. in einer Nichtregierungs-organisation). Dieses freiwillige Engagement kann in Luxemburg („service volontaire d'orientation“), aber auch im Ausland („service volontaire européen“ und „service volontaire de coopération“) stattfinden. Diese spezifische Art von freiwilligem Engagement soll in dieser Studie nicht analysiert werden.

Die Jugendlichen dieser Studie kennzeichnen sich dadurch aus, dass sie sowohl zeitlich begrenzte Projekte (unabhängig des „service volontaire“) verfolgen, aber auch Ehrenämter bekleiden. Es wird keine grundlegende Unterscheidung in der Analyse der Interviews zwischen den verschiedenen Formen des „Bénévolats“ gemacht. Bei Ausnahmen wird spezifisch darauf hingewiesen.

Eine Unterscheidung, die für unsere Studie zusätzlich von Bedeutung ist, bezieht sich auf die inhaltliche Ausrichtung der freiwilligen Engagements: Einerseits gibt es die Ehrenämter oder freiwillige Engagements, die sich im Bereich der Freizeitangebote wiederfinden. Hierzu zählt man Verbände und Vereine, die sämtliche Formen von Freizeitaktivitäten anbieten (z.B. Pfadfinder, „Groupe animateur“,...). Diese Angebote verfolgen in den meisten Fällen pädagogische und soziale Ziele.

Andererseits gibt es soziale Ehrenämter. Hierunter fällt die Mitarbeit an sozialen, karitativen Projekten und an Entwicklungshilfeprojekten, sowie das Engagement in Organisation mit sozialen Zielen. Die Projekte im Bereich der Entwicklungshilfe finden z.T. auch im Ausland statt.

2.2 Vereine und Organisationen als Orte ehrenamtlichen Engagements

Verbände, Vereine und Jugendorganisationen bieten Gelegenheiten für Jugendliche sich sozial zu integrieren, Kompetenzen zu erwerben und Formen des Miteinanders zu erlernen und einzuüben. Die Mitgliedschaft in einem Verein ist nicht mit ehrenamtlichen Tätigkeiten gleichzusetzen, jedoch bieten Vereine und Verbände die Möglichkeiten an, freiwillige Engagements zu übernehmen.

Die Mitgliedschaft in einem Verein bei den Jugendlichen in Luxemburg ist tendenziell noch immer stark ausgeprägt; knapp 40% der Jugendlichen (12-25-Jährige) aus der Stadt Luxemburg gaben an, Mitglied in einem Verein oder einer Organisation zu sein (Meyers & Willems, 2008). In anderen Regionen des Landes liegen die Anteile zum Teil deutlich höher als 40 %. Die Vereine, die am häufigsten von Jugendlichen gewählt werden, sind Sportvereine und Jugendorganisationen (Jugendclubs, Jugendvereine,...). Weiterhin sind Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen sowie zwischen Jugendlichen luxemburgischer Nationalität und Jugendlichen nichtluxemburgischer Nationalität festzustellen. Jungen sind häufiger in Vereinen vertreten als Mädchen. Zudem sind Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität eher Mitglied in

⁴ vgl. „Projet de loi sur le service volontaire des jeunes“ vom 11.10.2006.

einem Verein als Jugendliche mit nichtluxemburgischer Nationalität. (Willems, Heinen, Biewers, Legille, Meyers, Milmeister, et al., 2010; Meyers & Willems, 2008). Außerdem stellt man Unterschiede in der Verteilung von Jugendlichen mit luxemburgischer und nichtluxemburgische Nationalität in Bezug auf die Vereinsarten fest. Wenngleich in den Sportvereinen und in spezifischen Kulturvereinen (z.B. Folklorevereine) die nichtluxemburgischen Jugendlichen – mehrheitlich portugiesischer Herkunft – am stärksten vertreten sind, so sind es die Jugendorganisationen (Jugendclubs, Pfadfinder,...), die mehrheitlich Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität ansprechen. Außerdem zeigen die Daten für Luxemburg, dass die Vereinsmitgliedschaft in der Jugendphase mit aufsteigendem Alter tendenziell abnimmt. Inwieweit die Jugendlichen sich hier ehrenamtlich engagieren im Sinne einer Tätigkeit, bei der sie sich verantwortlich für eine Sache einsetzen, geht aus diesen Befunden allerdings nicht hervor. Sie können aber zumindest auf Potenziale hinsichtlich freiwilligem Engagement in den Vereinen und Organisationen hinweisen.

Im Vergleich zu Daten hinsichtlich der Vereinszugehörigkeit von Jugendlichen gibt es kaum Daten zu ehrenamtlichen Beschäftigungen der Jugendlichen. Lediglich die PSELL-Studien verweisen auf die Häufigkeiten der Beteiligung an ehrenamtlichen Tätigkeiten (Breulheid & Genevois, 2005). 21% der Bevölkerung ab dem 16. Lebensjahr gaben an, ehrenamtlichen Tätigkeiten nachzugehen, davon drei Viertel, die sich regelmäßig engagieren. Zwischen 1997 und 2001 nahm der Anteil der ehrenamtlich beschäftigten in Luxemburg zudem ab. Vor allem bei den älteren Generationen (ab dem 50. Lebensalter) sind Ehrenämter laut PSELL am stärksten ausgeprägt.

Bei der Untersuchungsgruppe des PSELL handelt es sich jedoch um die arbeitende Bevölkerung ab dem 16. Lebensjahr. Der Fokus ist nicht spezifisch auf die Jugend gerichtet und Jugendliche, die weiterhin die Schule besuchen, sind nicht mit einbezogen. Hierdurch sind die Ergebnisse der PSELL-Studien wenig aussagekräftig für unseren Kontext.⁵

2.3 Merkmale der Jugendarbeit als ein Rahmen für freiwillige Engagements

Was kennzeichnet die Jugendarbeit aus? Sturzenhecker (2010) nennt bestimmte Merkmale, die für die Jugendarbeit charakteristisch sind: Jugendarbeit ist *freiwillig*. Es gibt keine Verpflichtung der Teilnahme, sondern Jugendarbeit gilt als ein Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene. So gibt es immer Jugendliche, die einer Gruppe oder einem Verein zustoßen; gleichzeitig scheiden andere Jugendliche aus. Hinzu kommt, dass sich Jugendarbeit prinzipiell an alle Jugendliche richtet und die Teilnahme keiner Selektion unterliegt. Jugendarbeit ist *offen*. Im Rahmen globaler Vorgaben und Richtlinien durch die Jugendpolitik sind es noch immer die Organisationen und Verbände, die die konkreten Ziele in der Jugendarbeit festlegen. Die Ziele ändern sich über die Zeit hinweg. Auch die Inhalte der Jugendarbeit in den Gruppen werden von den Jugendlichen und ihren ehrenamtlichen Betreuern immer wieder neu definiert.

Jugendarbeit hat *keine formale* und *institutionelle Macht* auf Jugendliche. Das einzige Machtmittel wäre ein Ausschluss der Teilnahme. Jugendarbeit versteht sich auch komplementär zu diesem Merkmal als Plattform des *Austausches*. Jugendliche, Erzieher, Animatoren müssen immer wieder miteinander aushandeln, welche Aktivitäten stattfinden sollen. Wenn die Bereitschaft der Akteure ausbleibt, ist Jugendarbeit nicht möglich.

⁵ Überblicksdaten zu Vereinsmitgliedschaft und Ehrenamt bei Jugendlichen sind für Luxemburg noch immer unzureichend, da es keine landesweiten Übersichtstudien und -zahlen für die Gesamtbevölkerung und für die gesamte Jugendbevölkerung gibt.

Jugendarbeit findet somit auch immer in einem Kontext von *sozialen Beziehungen* statt.

Die Merkmale und die Organisationsstrukturen der Jugendarbeit bedingen sich wechselwirkend: In diesem Rahmen erleben und erfahren Jugendliche Gestaltungs-, Entwicklungs- und Lernprozesse. Diese Prozesse entstehen meist in konkreten Aktivitäten der Jugendarbeit und diese wiederum beziehen sich meist auf gesellschaftliche Prozesse und Anliegen. Jugendarbeit ist somit nahe an Jugendlichen dran, da die Arbeit immer wieder an deren Interessen und Anliegen anknüpft. Jugendarbeit hat insofern auch immer eine Entwicklungsfunktion, die jedoch nicht an vorgeschriebene Qualifikationsziele und Lernprogramme gebunden ist, sondern gezielt immer neue Anliegen aus Jugend und Gesellschaft aufgreift.

2.4 „Bénévolat“ als Ort des Lernens und der persönlichen Entwicklung

Bildung und Lernen für Jugendliche beziehen sich heutzutage auf zahlreiche Lebensbereiche der Gesellschaft und gehen weit über die herkömmlichen schulischen Grenzen des formalen Bildungswesens (z.B. Schule) hinaus (Willems et al., 2010). Einerseits wird die Ausweitung der Lernprozesse lebenszyklisch verstanden, wie dies mit dem Konzept des lebenslangen Lernens umschrieben wird. Kompetenzerwerb und Lernen dehnen sich zum einen auf die frühkindliche Entwicklungsphase, zum anderen ebenfalls auf die Phasen des Erwachsenenalters und bis ins hohe Alter aus. Andererseits wird von einer Tendenz der Entgrenzung der Bildung und des Lernens gesprochen. Der Erwerb von Kompetenzen, von Wissen, von sozialen und praktischen Fähigkeiten und Kompetenzen findet in hohem Maße außerhalb der Schulen und Ausbildungszentren, also außerhalb der formalen Bildungsinstitutionen, statt.

Infolge dieser Überlegungen wenden wir den Blick auf die Entwicklungs- und Lernprozesse, die Jugendliche in der Jugendarbeit und in der ehrenamtlichen Arbeit erfahren und erleben. Diese Bereiche stellen zentrale Orte dar, wo Jugendliche wichtige Veränderungsprozesse erfahren und neue Kompetenzen und Fähigkeiten erlernen können (Willems et al., 2010).

In diesem Kontext unterscheidet man in der Literatur neben den formalen Bildungsprozessen in den institutionalisierten Bildungsorten (Schulen, Universitäten,...) auch zwischen nonformalen und informellen Lernprozessen (Willems et al., 2010; Commission of the European communities, 2009, S.13; UNESCO, 2006). Letztere finden verstärkt in den Settings der Jugendarbeit und somit auch in den ehrenamtlichen Strukturen der Jugendarbeit statt.

In diesem Sinne wird Jugendarbeit als Bildungsarbeit betrachtet: Zu diesem Schluss kommen mehrere Untersuchungen (Düx, Prein, Sass & Tully, 2009; Schwab, 2006), die Lerneffekte hinsichtlich der Erfahrung ehrenamtlicher Tätigkeiten in der Jugendarbeit beschreiben. Ehrenamtliche Rollen, die von Jugendlichen über längere Zeit gelebt werden, können als wertvolle und gewinnbringende Erfahrungen für die persönliche Entwicklung der Jugendlichen angesehen werden. Sie geben *Orientierung* und ermöglichen Jugendlichen zu mündigen Persönlichkeiten heranzureifen. Die Kompetenzen, die im Rahmen des freiwilligen Engagements von den Jugendlichen erworbenen werden, können auch in anderen Lebensbereichen eingesetzt werden. Man lernt für das Leben, für den Beruf und die persönliche individuelle Identitätsentwicklung.

In freiwilligen Aktivitäten haben Jugendliche ebenfalls die Möglichkeit *soziale Netzwerke* durch die zahlreichen sozialen Kontakte aufzubauen. Bedingt durch den ständigen Austausch mit anderen Menschen und die gemeinsamen Tätigkeiten und Planungen, stellt sich der ehrenamtliche Kontext auch als Übungsraum für den Erwerb sozialer Kompetenzen dar. Der Umgang mit anderen Menschen, aber auch das

Steuern sozialer Beziehungen gehören zum Repertoire ehrenamtlicher Aktivitäten. Außerdem werden im „Bénévolat“ sehr spezifische und *kontextbedingte Erfahrungen* gemacht, die unmittelbar mit den Aktivitäten im freiwilligen Engagement zusammenhängen (z.B. Briefe an ministerielle Ämter schreiben,...).

Des Weiteren können auch Werte wie *Leistungsbereitschaft* und Metakompetenzen wie das *Reflektieren* und *Nachdenken* über die Wirksamkeit eigener Handlungen im freiwilligen Engagement geäußert und geübt werden (vgl. Düx, Prein, Sass & Tully, 2009).

2.5 Partizipation aus der Perspektive des ehrenamtlich engagierten Jugendlichen

Die Förderung der Partizipation bei Jugendlichen hat zum Ziel sie an gesellschaftlichen Prozessen, an politischen Entscheidungen, an der Gestaltung von gesellschaftlichen Verhältnissen teilhaben zu lassen. Diese Teilhabe der Jugendlichen oder einer Gruppe von Jugendlichen bedeutet, sie „entsprechend ihres Entwicklungsstandes an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen“ (Schwab, 2006, S. 322).

Partizipation kann nur dann gelingen, wenn auch Rahmenbedingungen für die Organisation von Partizipationsprozessen ermöglicht werden. Man braucht freie Settings, aber auch Strukturen, in denen Mitbestimmung oder Entscheidungsprozesse ablaufen bzw. begleitet werden können. Partizipation soll in einer den Jugendlichen und den äußeren Rahmenbedingungen der Situation angemessenen Form ablaufen können.

Man braucht Themen und Anliegen, die Jugendliche berühren, die ihr Leben und ihre Person betreffen, die an den intrinsischen Motiven der Jugendlichen anknüpfen - ansonsten haben sie weniger Interesse etwas zu bewegen oder mitzugestalten. Partizipation ermöglicht den Jugendlichen Erfahrungen zu machen, in denen sie sich als selbstbestimmende, sich selbst organisierende und selbstwirksame Personen oder Gruppen wahrnehmen können. So entdecken sie neue Potenziale und Ressourcen bei sich selbst (Willems & al., 2010).

Es gibt unterschiedliche Ausprägungen⁶ der Partizipation; Teilhabe kann auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden und sie kann unterschiedliche Folgen und Ausmaße haben. Zum Beispiel werden selbstgewählte Rollen und selbstentwickelte Initiativen in der Studie von Schwab (2006) als besondere Erfahrungen von Jugendlichen betrachtet.

Unsere Studie zielt ebenfalls darauf ab, Momente von Teilhabe und Mitbestimmung der Jugendlichen in ihren ehrenamtlichen Tätigkeiten aufzugreifen und ihre Wirkungen für die Jugendlichen zu hinterfragen. Wir gehen davon aus, dass Jugendliche, die starke Momente von Partizipation in ihren Organisationen wahrnehmen können, auch einen starken Antrieb in ihrem Engagement erleben. Positiv erfahrene Momente von Partizipation können für die Jugendlichen das Potential haben, das Erleben starker intrinsischer Motivation zu bewirken.

Das Freizeitverhalten der Jugendlichen hat sich im Laufe der vergangenen Jahren jedoch stark gewandelt

⁶ In der Literatur wird Partizipation in fünf hierarchische Ausprägungen gegliedert. Die unterschiedlichen Beteiligungsformen reichen von der reinen 'Information', 'Mitsprache', 'Mitentscheidung', 'Mitbeteiligung an der Ausarbeitung' hin bis zur 'Selbstverwaltung'. Auf den unterschiedlichen Stufen werden dann die Grade der Beteiligung beschrieben. Andere Modelle basieren auf acht oder neun unterschiedlichen Stufen oder Ausprägungen (Hart, 1992, S.8). Im Grunde zielen die Modelle darauf ab, unterschiedliche Qualitäten oder Ausprägungen von Partizipation zu veranschaulichen, und die Prozesse somit greifbarer zu machen. Die meisten Projekte und Partizipationsbemühungen in Jugendarbeit bewegen sich im Bereich der mittleren Ausprägungen.

und damit verbunden auch das ehrenamtliche Engagement. Einerseits hat die Vielfalt der Freizeitangebote für Jugendliche erheblich zugenommen, andererseits zeigen die Jugendlichen heute vermehrt die Tendenz, ihre Lebensplanung und dabei auch die Freizeitplanung auf ihre individuellen Bedürfnisse hin zu orientieren. Ehrenamtliche Tätigkeiten müssen mit den Übergängen (Schule, Universität, Arbeitswelt,...) in der Jugend, aber auch mit den persönlichen Planungen und den Zeitressourcen der Jugendlichen in Einklang gebracht werden. Den Jugendlichen geht es dabei eher um Eigeninitiative, Spaß und Selbstverpflichtung als um Verbandstreue und Selbstlosigkeit (vgl. Bruner & Dannenbeck, 2003). Wie wirken sich diese Veränderungen wiederum auf Gestaltungsprozesse in der Jugendarbeit und im freiwilligen Engagement aus?

Es besteht die Annahme, dass freiwillige Engagements von den Jugendlichen heutzutage individueller gestaltet und zeitlich punktueller gewählt werden. Sie gründen daher weniger auf langfristigen Vereinsverpflichtungen und -verbindlichkeiten, sondern sind mehr und mehr auf punktuelle Projekte und Engagements orientiert, welche inhaltlich und zeitlich klar definiert sind. Die Motivation zu ehrenamtlichen Engagements wird somit stark durch die sinnvolle Verknüpfung der zeitlich individuellen Lebensplanung und der inhaltlichen Ausrichtung freiwilliger Engagements beeinflusst. Verbände und Organisation müssen diesen Entwicklungen Rechnung tragen und sich auch teilweise den veränderten Lebensplanungen und Entwicklungsbedürfnissen der Jugendlichen anpassen.

3. Fragestellung und Ziele der Untersuchung

Die Fragestellung dieser Studie bezieht sich einerseits auf die vorgefundenen und von den Jugendlichen subjektiv wahrgenommenen Rahmenbedingungen der ehrenamtlichen Tätigkeit. Hier werden vor allem die Gestaltungsspielräume und Aspekte der Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche in den Organisationen thematisiert.

Andererseits ist es auch ein Ziel, die Einstellung der Jugendlichen hinsichtlich des Ehrenamtes zu erfassen, und die Einflüsse der ehrenamtlichen Arbeit auf die allgemeine Entwicklung der Jugendlichen zu reflektieren. So wird versucht, Aspekte der freiwilligen Arbeit in den ehrenamtlichen Organisationen, mit Aspekten der Motivation, des Kompetenzerwerbs und der individuellen Lebensplanung der Jugendlichen zu verknüpfen. Die Hypothese besteht, dass positiv erfahrene Momente von Partizipation für die Jugendlichen das Potential haben, hohe intrinsische Motivation zu bewirken. Eine allgemeine Ausformulierung der Fragestellung könnte lauten:

„Inwiefern nehmen Jugendliche Aspekte der Partizipation und der Mitgestaltung innerhalb verbandlicher Strukturen wahr, und welchen Einfluss können sie auf die Motivation, die Kompetenzentwicklung und Lebensplanung Jugendlicher haben?“

Folgende Formulierungen sollen präziser die unterschiedlichen Aspekte der Fragestellung verdeutlichen:

- Welche Erfahrungen machen Jugendliche in den Organisationen und wie wirken sich diese Aspekte auf individuelle Lebensbereiche aus?
- Wie gehen Jugendliche mit Beteiligungsmöglichkeiten in den Verbänden um, und wie wirken sich diese auf die Motivation in den Verbänden und die Kompetenzen allgemein aus?
- Inwiefern haben Erfahrungen in den Verbänden einen Einfluss auf individuelle Lebensplanungen der Jugendlichen?
- Inwieweit können verbandliche Arbeitserfahrungen gelingende Übergänge von der Bildungswelt hin zur Arbeitswelt unterstützen?
- Können Jugendliche Erfahrungen der Eigeninitiative durch Partizipation und Beteiligung nutzen, um Übergänge in das Arbeitsleben präziser zu gestalten und zu strukturieren?

Neben den theoretischen Zusammenhängen dieser Aspekte bleibt die Frage, welche Theorien und Modelle die Jugendlichen über die Einflüsse der ehrenamtlichen Arbeit und ihrer individuellen Lebensplanung generieren. Im Laufe der Untersuchung wurde versucht, Stellungnahmen und Geschichten hinsichtlich dieser Fragen zu sammeln und Interpretationen zu liefern, die mögliche Antworten zur Fragestellungen anbieten können.

4. Design der Studie

4.1 Beschreibung der Stichprobe

Die Untersuchungsgruppe war zusammengesetzt aus Jugendlichen, die allesamt in ehrenamtlichen Organisationen⁷ tätig waren. Einige Jugendliche waren neben ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit auch freiwillig in anderen Projekten eingebunden oder nahmen punktuell an anderen Projekten Teil.

Die Altersspanne der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen lag zwischen 18 und 29 Jahren. In den meisten Fällen handelte es sich um Jugendliche, die über einen längeren Zeitrahmen in ehrenamtlichen Positionen tätig waren, und dementsprechend über einen stark ausgeprägten Erfahrungsschatz hinsichtlich der ehrenamtlichen Arbeit verfügten. Dies ist auch notwendig, da aktuelle Lebenssituationen der Jugendlichen auf dem Hintergrund eigener Erlebnisse und Erfahrungen im Ehrenamt reflektiert wurden. Insgesamt elf Jugendliche wurden anhand von Interviews zu den unterschiedlichen Bereichen ehrenamtlicher Tätigkeiten befragt. Davon waren sechs Jugendliche weiblichen Geschlechts, fünf männlichen Geschlechts. Vier Jugendliche waren eher dem sozialen „Bénévolat“ zuzurechnen, die anderen eher der freizeitbezogenen Jugendarbeit.

Zusätzlich zu den Interviews mit Jugendlichen wurden auch zwei Experteninterviews mit Verantwortlichen aus den jeweiligen Organisationen durchgeführt. Bei den Verantwortlichen handelt es sich um Personen, die in leitenden Stellen in den jeweiligen Organisationen⁸ beschäftigt sind, und demnach auch gestaltende Funktionen in Bezug auf die ehrenamtlichen Tätigkeiten der Jugendlichen haben. Ziel dieser Interviews war es, weitere externe Perspektiven auf die Funktionen und die Gestaltung ehrenamtlicher Rollen bei Jugendlichen zu bekommen und die Auswertung der Interviews mit den Jugendlichen präziser zu steuern. Im Unterschied zu den Jugendlichen handelte es sich bei den Verantwortlichen meist um Angestellte und berufstätige Personen. Ihre Funktionen in der Organisation waren somit vertraglich geregelt.

4.2 Interview als Erhebungsinstrument

Hinsichtlich des Studiendesigns und der Zielsetzungen eignen sich themenbezogene Interview am ehesten, da subjektive Erlebnisswelten und Perspektiven der Jugendlichen in der ehrenamtlichen Tätigkeit erfasst und narrative Beschreibungen in den Fokus gesetzt werden. Im Sinne der Fragestellung sind hier die persönlichen Modelle und Theorien der Jugendlichen über die ehrenamtlichen Tätigkeitsfelder und über die Einflüsse der ehrenamtlichen Praxis auf die individuellen Lebensplanungen der Jugendlichen von Relevanz, da diese am ehesten die subjektiven Wirklichkeiten von Jugendlichen widerspiegeln können. Die Studie erhebt keinen Anspruch darauf, repräsentative Erkenntnisse hinsichtlich der Jugendarbeit zu gewinnen, sondern vielmehr interessieren uns in diesem Kontext die jeweiligen Zusammenhänge zwischen den Bedingungen in den Organisationen und der gelebten Werte und Einstellungen der Jugendlichen in und um das Ehrenamt.

⁷ Folgende Verbände und Organisationen sind durch die Jugendlichen in der Studie vertreten: „Young Caritas“, „Conférence nationale des Elèves luxembourgeois“ (CNEL), „Jeunesse Etudiante Chrétienne“ (JEC), „Fédération nationale des éclaireurs et éclaireuses du Luxembourg“ (FNEL), „Groupe Animateur“, „Lëtzebuurger Guiden a Scouten“ (LGS), „Comité Spencer“, „Croix-Rouge service vacances“ und „ADT Quart Monde“.

⁸ Die beiden Experteninterviews wurden mit Verantwortlichen der LGS und „Young Caritas“ durchgeführt.

4.3 Durchführung der Interviews

Um die Daten zu erheben, wurden themenbezogene Interviews mit den Jugendlichen, aber auch mit den Experten durchgeführt. Die unterschiedlichen Aspekte und Themen der ehrenamtlichen Arbeit wurden gemeinsam in den Interviewsituationen zwischen Interviewer und Jugendlichen diskutiert. Hier wurde darauf geachtet, dass die Interviews in einem möglichst offenen Gesprächsrahmen durchgeführt werden; jedoch wurden sie stets vom Interviewer mit dem Ziel gesteuert, die zentralen Fragestellungen und Themen der Studie zu fokussieren.

Sämtliche Interviews wurden anhand eines Aufnahmegerätes aufgenommen und später am Rechner bearbeitet; dies vereinfachte die Interviewsituation und die Auswertung. Die Interviewten wurden noch vor Gesprächsbeginn über die Verwendung ihrer Daten informiert und über das Prinzip der Nicht-Schädigung der Interviewten aufgeklärt.⁹ Alle Interviews wurden zwischen März und Juni 2011 in den Räumen des „Service National de la Jeunesse“ durchgeführt.

4.4 Themenfokussierte Auswertung

Die qualitative Forschung arbeitet mit einer Vielzahl etablierter Auswertungsverfahren. Dabei sind es die Fragestellung, die Daten- und die Interviewformen, die über die Auswahl eines geeigneten Analyseverfahrens mitentscheiden. Theoretisch orientierte sich die in dieser Studie angewendete Auswertungsmethode an der „themenfokussierten“ Inhaltsanalyse (vgl. Mayring, 2003). Jedoch behielten wir uns vor, die dort skizzierten Analysestrategien an unsere Studiensituation anzupassen. Im Folgenden möchten wir kurz die jeweiligen Auswertungsschritte kurz erläutern:

In einem ersten Schritt wurden die jeweiligen Interviewaufnahmen einzeln und fallorientiert analysiert.

So erhielten wir eine Vielzahl von fallbezogenen Analyseeinheiten (Aussagen). Mit Hilfe dieser Auswertung konnten wir uns einen ersten Überblick über die angeschnittenen Themen in den Interviewsituationen verschaffen.

In einem zweiten Schritt wurden die jeweiligen fallspezifischen Aussagen der einzelnen Interviews zu bestimmten fallübergreifenden Themen zusammengefügt. Dadurch entstanden abgrenzbare Themenbereiche. Dies erlaubte schließlich allgemeine themenbezogene Aussagen über die Interviews hinweg zu tätigen.

In einem dritten Schritt wurden Themenbereiche miteinander verknüpft. Das Ziel bestand darin, allgemeine oder theoretische Aussagen abzuleiten, und zu Modellen oder Theorien zu verdichten. Diese Modelle konnten nun Beschreibungen zur Bearbeitung der Fragestellung darstellen.

In einem letzten Schritt wurden die daraus gewonnenen Modelle und Ideen dargestellt und interpretiert. Zitate aus den Interviews wurden verwendet, um die Ideen und Interpretationen im Bericht zu begründen und zu veranschaulichen.

⁹ Die Aufzeichnungen blieben anonym und die Interviewten wurden weder dazu aufgefordert, ihren Namen zu nennen, noch wurden Namen bei der späteren Datenverarbeitung zurückbehalten. Auch andere im Laufe des Gesprächs erwähnte Personennamen wurden nicht mehr in der Analyse berücksichtigt.

5. Ergebnisse der Studie

5.1 Beschreibung der Kontexte im freiwilligen Engagement

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse der Untersuchung zu ehrenamtlichen Tätigkeiten von Jugendlichen dargestellt. Um die Ergebnisse empirisch zu verdeutlichen, werden ausführliche Zitatbeispiele dargeboten.

Die Mehrheit der interviewten Jugendlichen weist die Erfahrung unterschiedlicher Ehrenämter bzw. freiwilliger Tätigkeiten auf und kombiniert verschiedene Engagements miteinander. Es ist nicht selten, dass Jugendliche in einem Verband tätig sind und dort langfristige Ehrenämter ausüben, nebenbei aber noch zusätzliche punktuelle und zeitlich begrenzte Projekte unterstützen bzw. Aufgaben in Organisationen übernehmen. Einmalige oder zeitlich begrenzte Engagements werden hauptsächlich aus Eigeninteresse bzw. aus individuellen Anliegen heraus angenommen. Hier werden gemeinschaftliche Aktivitäten mit Gleichaltrigen weniger in den Fokus gesetzt, sondern eher die Sache selbst.

Ein bestimmter Teil der Interviewpartner ist bereits im jungen Alter einem Verband beigetreten und ist bis heute Mitglied in der Gruppe und dem Verband. Es handelt sich dabei meist um die Verbände, die Freizeitangebote für sämtliche Altersgruppen anbieten (vgl. LGS, FNEL, JEC,...). Mit zunehmendem Alter übernehmen die Jugendlichen meist selbst verantwortungsvolle Rollen in den Gruppen und Verbänden – sie werden „Chef“ oder „Animateur“ und übernehmen so zum Teil bereits mit 16, 17 Jahren ehrenamtliche Positionen.

Ein anderer Teil der interviewten Jugendlichen hat erst im späteren Jugendalter zwischen 15 und 21 Jahren damit begonnen ehrenamtlich tätig zu werden. Dies bezieht sich vor allem auf die alterbegrenzten Ehrenämter (z.B. Schülerkomitee) und die sozialen ehrenamtlichen Projekte, die keine verbandlichen Karrieren ermöglichen. Man kann vorwegnehmen, dass die Einstiegsgründe zu Beginn der Tätigkeiten von beiden Teilgruppen unterschiedlich bewertet wurden.

Die verschiedenen Ehrenämter oder freiwilligen Engagements, die verschiedene Jugendliche nebeneinander zur gleichen Zeit ausführen, werden von ihnen unterschiedlich bewertet und beschrieben. Sie werden meist auch aus unterschiedlichen Motiven und Interessen heraus angegangen. Die Entscheidung, eine weitere freiwillige Tätigkeit oder ein weiteres Amt anzunehmen, ist durch die bereits gewonnenen Erfahrungen in anderen Bereichen ehrenamtlicher Tätigkeiten mitbestimmt. Die Erfahrung zu wissen, dass man aktiv werden kann und dass dies auch Spaß machen kann, bewegt die Jugendlichen ebenfalls dazu in anderen Bereichen etwas zu tun. Gleichzeitig spielen Zeitressourcen der Jugendlichen im Für oder Gegen ein Engagement eine wichtige Rolle.

Es gibt deutliche Unterschiede, bezüglich der inhaltlichen Ausrichtungen der jeweiligen Engagements, zumindest was die Stichprobe der Jugendlichen dieser Studie anbelangt. Auf der einen Seite gibt es die *freizeitbezogenen* ehrenamtlichen Tätigkeiten. Hierunter zählt man die Pfadfinder der LGS und der FNEL, die JEC, die Animateure vom „Groupe Animateur“ und der „Croix Rouge service vacances“, sowie die Vertreter der Schülerkomitees. Auf der anderen Seite sind *sozialbezogene* Tätigkeiten zu nennen. Hierunter fallen die ehrenamtlichen Projekte der Caritas, aber auch Entwicklungshilfeprojekte des „Comité Spencer“

oder von „ADT Quart Monde“. Im Folgenden wird an mehreren Stellen deutlich, dass unterschiedliche Aussagen von Jugendlichen von beiden Hauptgruppen gemacht werden.

5.2 Einstiegsmotivation – „wie es dazu kam, dass ich das jetzt mache“

Wie kommt es dazu, dass Jugendliche ehrenamtlich tätig werden. Meist sind es mehrere zusammenwirkende Faktoren, die die Jugendlichen darin beeinflussen, einer Organisation beizutreten: Eine erste Bedingung für Jugendliche, ein Ehrenamt zu übernehmen, ist **verfügbare Zeit**, die meistens mit dem Wunsch einhergeht etwas Produktives, Nützliches zu machen bzw. einem Hobby nachzugehen. Die ersten Schritte in einer ehrenamtlichen Tätigkeit werden oft durch Freunde, Familienmitglieder oder Bekannte der Jugendlichen initiiert. Diese erzählen davon bzw. überzeugen die Jugendlichen mitzumachen:

„Also ech sinn ni selwer als Kand matgaangen op eng Kolonie, mä mäi beschte Frënd huet mir ëmmer erëm erzielt, wéi flott dat all Kéier gewiescht wär, an hie wollt dann d'Formatiounen ufänke fir animateur, an hie wollt dat net eleng man, an ech hunn du matgemaach. Mee elo ass hien net mi dran, mä ech sinn nach dran. Dat ass den Ënnerscheid. [...] Ech hunn och een Hobby gesicht, eppes gebraucht fir esou ze man.“ (Zitat 1.10; 6m30s)

„...an dat lescht Joer hat ech ebe meng Studien opgehalen, well ech do net dat richtegt fonnt hat, an du wollt ech iergendeppes man; am Fong sinn ech méi duerch Zoufall do eragerutscht, an dunn hunn ech geduecht, amplaz guer näischt ze maachen, kann ech mech och iergendwou nätzlech man. Voilà, an dunn hunn ech dat ebe fonnt, a jo,..., ech wusst am Fong guer net wat mech do erwaard, guer net wat ech do konnt man, ech wollt einfach iergendeppes maache mat menger Zäit, jo do sinn ech do gelant. [...] et war am Fong wi gesot den Zoufall, well ech op eemol ze vill Zäit iwwreg hat, an net wosst wat ech domat sollt man, well ech schonn ëmmer eppes mat Leit wollt man, well ech dat flott fannen, mä keng konkret Iddi hat. An do sinn ech eben do era gerutscht, also Caritas war dat alleréischt, wou ech am Foyer war mat de Réfugiéen. An dat huet mech vun Ufank u fasziniert, well ech do lauter Leit kenne geléiert hunn, verschidde Kulturen, verschidden Denkweisen, dat war eng ganz aner Welt...“ (Zitat 1.2; 3m40s)

Im zweiten Zitat wird deutlich, dass die Jugendliche einmal durch situative Bedingungen (die verfügbare Zeit), andererseits durch den Wunsch, **etwas Nützliches** zu machen, zum freiwilligen Engagement kam. Dabei spielte es für sie weniger eine Rolle, was sie genau tun wird, sondern dass sie etwas tun möchte. Die Einstiegsmotivation eines Jugendlichen muss nicht unbedingt an die konkrete Beschäftigung selbst gekoppelt sein, die differenziert sich oft erst nach einiger Zeit, oder sogar auf Anhieb, nachdem man mit dem Arbeitsfeld in Berührung gekommen ist.

Anders sieht es aus bei Jugendlichen, die meist von Kind an Mitglied in einem Verband waren und bereits eine bestimmte Karriere in ihren Verbandsgruppen durchlaufen haben. Dies ist der Fall für Jugendliche, die bei den Pfadfindern oder in einem vergleichbaren Verband aktiv sind:

„Mäi Papp war ëmmer Gruppechef zu J. an de Scouten, an ech war vu klengem un am Fong iwwerall derbäi, an do bausse sinn an Dommheete man, dat war schon ëmmer ... an du sinn ech bliwwen [...] mäi Brudder war och ëmmer an de Scouten a mir waren am Fong alleguerten ëmmer do ronderëm.“ (Zitat 1.6; 2m20s)

Hier waren es auch **familiäre Hintergründe**, die dazu beitrugen, dass die Jugendlichen schon sehr früh einem Verband beigetreten sind. Die Eltern oder Geschwister waren meist selbst aktiv und die Jugendlichen sind dann mit „hineingerutscht“. Die Kinder werden so sehr früh schon empfänglich für die Werte und Aktivitäten, die von ihren Familienmitgliedern repräsentiert und gelebt wurden.

Aus den frühen Erfahrungen als Kind heraus entwickeln und kristallisieren sich dann die heute wirksamen Beweggründe und Motive der Jugendlichen in der Rolle des Freiwilligen:

„An der JEC war ech selwer Member, also matgemaach hu bei de Saachen. An doraus entwéckelt sech oft och d'Interessi selwer dann ebe Chef ze ginn. Dat heescht, et ass eben dat; ganz éierlech, et ass einfach de Spaass un der Saach. Freed ënner Kollegen ze sinn, well et och einfach flott ass Animatioun a Spiller ze maachen. Et ass eben och den Job vum Animateur deen interessant ass, ... Spaass mëcht.“ (Zitat 1.3; 9m)

„Also fir mech, den Haaptdeingen ass einfach, well ech di Kolonien ëmmer gemaach hunn, a well ech dat ëmmer genial fonnt hunn, jo an dunn ëmmer méi dora komm sinn.“ (Zitat 1.5; 8m04s)

Die langjährigen positiven Erfahrungen als Mitglied haben die Entscheidungen der Jugendlichen, später selbst ehrenamtliche Karrieren im Verband anzunehmen, offenbar begünstigt. Aus der eigenen Mitgliedschaft rutscht man in die Rolle des Freiwilligen hinein - auch weil die eigenen Erfahrungen sehr positiv bewertet werden und als Ehrenamtliche weitergelebt werden wollen.

Andere Gründe für ein Engagement freiwilliger Art, und dies vor allem im sozialen Ehrenamt, können bestimmte **Schlüsselerlebnisse** sein:

"Kache fir Obdachloser an der Kierch an England [...], do sinn se och nach vill méi präsent; also hei hu mir och genuch Obdachloser, mä hei gesäit een se net esou, [...] wou ech do war, do gesäit een se op all Eck schlofen, dat heescht dat war vill méi ... dass du et net konns ausblenden. An do war um Wee téschent der Uni an do wou ech gewunnt hunn, do war eng Kierch, an wou ech da wosst datt si dat géife maachen, sinn ech era kucke komm a mat de Leit an d'Gespréich komm ... an dunn hunn ech dann ugefaang eemol an der Woch do ze hëllef kachen.[...] a säitdem hunn ech eng Saach no där anerer gemeet" (Zitat 1.1; 11m40s)

Täglich wurde die Jugendliche mit den Phänomenen der Obdachlosigkeit an ihrem Studienort konfrontiert und hat bzw. musste sich immer wieder damit auseinandersetzen. Die Entscheidung, etwas zu unternehmen und selbst aktiv zu werden, war für sie ein sinnvoller Umgang mit diesen Erlebnissen. Auch erzählte die Jugendliche, dass sie eine Kultur des sozialen „Bénévolats“ erst im Ausland kennen gelernt hat - ein Phänomen, auf das sie bis dato in Luxemburg nie gestoßen war.

Verfügbare Zeit und das Bedürfnis, aktiv zu werden sowie Einfluss auf Lebensumstände zu nehmen, sind Grundvoraussetzungen dafür, dass Jugendliche sich freiwillig für einen Zweck und Ziele einsetzen. Auch Schlüsselerlebnisse können Anlass zur freiwilligen Aktivität sein. Aber auch die familiären und sozialen Umfelle der Jugendlichen haben vor allem bereits in jungen Jahren mit darüber entschieden, welchen Aktivitäten Jugendliche auch später nachgehen. Zu Beginn des ehrenamtlichen Engagements ist es nicht immer erforderlich, dass das Aktionsfeld für die Jugendlichen bereits klar definiert ist - spätestens nach den ersten Berührungen mit den Aktivitäten des Engagements wird es klar für Jugendliche, welche Ziele sie weiterhin im Kontext des Ehrenamtes erreichen möchten.

5.3 Aktive Gestaltung in sozialem Kontext – Motivation heute

Die Gründe, sich in ehrenamtlichen Tätigkeiten zu engagieren, verändern sich über die Zeit hinweg. Allmählich treten differenziertere und persönlichere Motive in den Vordergrund. Die Erfahrungen, die Jugendliche im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeiten machen, verändern rückwirkend ihre Perspektive und ihre Einstellungen auf ihre aktuelle und zukünftige Rolle im Ehrenamt. Die Jugendlichen fühlen sich mehr und mehr als Entscheidungsträger bezüglich ihrer Rollen im Ehrenamt und können ihre Motive und Ziele klarer und deutlicher benennen.

5.3.1 Gesellschaftliche Einbindung

Ehrenamtlich tätig sein ist in erster Linie eine **gesellschaftliche und soziale** Aktivität. Den meisten Jugendlichen ist es sehr wichtig zusammen mit anderen Jugendlichen eine gemeinsame Sache zu gestalten und einfach zusammen Spaß und Freude zu haben. Es sind Momente der gemeinsamen und einzigartigen Erfahrungen, des freundschaftlichen Zusammenseins, die Grundvoraussetzungen dafür sind, dass die Jugendlichen weiterhin Lust auf die Tätigkeiten im Ehrenamt haben:

„... an dann hues du natierlech Leit derbäi, di genau esou denken, an et ass einfach och déi, dat Zesummen do flott Saache man, wat einfach... jo, an eppes beweegen...“ (Zitat 1.5; 9ms40s)

„Et ass op jidder Fall e soziale Volet, ech hunn immens vill Leit kenne geléiert duerch mäin Engagement..., et gewénnt ee Frënn, et léiert ee Lait (kennen), déi genau esou si wi een, [...], jo an et sinn eenzegaarteg Erfahrungen, déi ee maache kann an engem S. [...] Ech mengen de sozialen Aspekt ass ëmmer wichteg. Ech schaffe jo an enger Chefenéquipe, a wann et do net klappt, da klappt dat anert och net, ech mengen, da géif ech och ophale mat mengem Engagement. Mee dat si Leit mat deenen ech di lescht 10 Joer scho campéiere war, an Erfahrung gemaach hunn ...“ (Zitat 1.8 u.l.¹⁰)

„Et ass och ganz vill d'Equipe, déi et mëcht, also, wann een eng motivéiert a wann et eng frëndschaflech Atmosphär ass ënnert de Responsablen, dat ass goldwäert, da mëcht et engem wierklech Spaass. Et ass net nëmmen d'Kanner di eppes zeréckginn, mä et ass och du, dee selwer soll Spaass hunn. An dofir hunn ech dat joerelaang mat Motivatioun gemaach.“ (Zitat 1.4; 13m20s)

In einer Gruppe werden neue Bekanntschaften gemacht, es werden Freundschaften geschlossen, man erkennt gemeinsame Interessen und Neigungen und empfindet sich als Teil einer Gemeinschaft. Es sind auch die Erfahrungen, die gemeinsam erlebt wurden, die den Zusammenhalt stärken. Aber auch die gegenseitige Unterstützung und das Gefühl, gut zusammen zu arbeiten, sind wichtige Aspekte, die den Spaß aufrechterhalten und fördern. Es ist nicht nur die Tätigkeit an sich, die Spaß macht, es sind auch die sozialen Aspekte. Ohne diese würde eine wichtige Grundlage der Motive Jugendlicher wegfallen.

Auch eine gemeinsame **Identifikation** mit der Organisation wird als Gruppenerlebnis beschrieben:

„Je m'engage parce que ça commence vraiment être un peu à moi le comité. Comme on dit tous: le comité c'est pas le comité, c'est pas un flou, c'est nous les gens qui le construisent, notre petit bébé, notre maison.“ (Zitat 1.9; 27m)

Nicht die Organisation in sich existiert, sondern jeder Jugendliche stellt einen Teil der Organisation dar. So wird die ASBL nicht als leeres Konstrukt wahrgenommen, sondern die Mitglieder sind es, die die Organisation konstruieren und repräsentieren.

¹⁰ unterschiedliche Interviewpassagen

5.3.2 Gestaltungsmöglichkeiten erkennen und einfordern

Es ist die **aktive Gestaltung** im Rahmen der organisatorischen Grenzen, die einen großen Einfluss auf die Motivation der Jugendlichen ausmacht. Die Jugendlichen nehmen im Rahmen der ehrenamtlichen Strukturen die Möglichkeiten wahr, eigene Ideen umzusetzen:

„U sech relativ staark (Motivatioun), an der JEC kann ech [...], kann ech relativ wäit gestalten wéi ech dat fir richtig halen, resp. wéi ech eens gi mat deenen ech schaffen, mat de Co-Chefen. Mee do kann ech am Fong plus au moins maache wat ech wëll, esou laang et den Zweck erfüllt.“ (Zitat 1.3)

Vor allem eine freie Hand haben, und die Themen behandeln können, die einem selbst Spaß machen und einem am Herzen liegen, hat einen starken Einfluss auf die Motivation der Jugendlichen:

„Mir si relativ fräi fir zimlech alles ze maache wat mir wëllen. Also wa mir Iddien hunn a mir wëlle se ëmsetzen, da kënne mir dat zimlech maachen, wéi mir Loscht hunn.
An inwiefern huet dat en Afloss op deng Motivatioun?
Dat ass eigentlech zimlech cool esou. Wann ee sech eppes an de Kapp setzt, wat een ëmmer scho wollt selwer maachen als Kand wou een an de Scoute war, a wat deng Chefen net gemaach hunn, an dann kann een dat elo selwer maachen... Mir hunn am Fong bal keng Aschränkungen.“ (Zitat 1.6; 6m)

Es wird als ‚cool‘ empfunden, wenn man die Dinge umsetzen kann, die einem in den Sinn kommen. Dies hat dann auch einen großen Einfluss auf den eigenen Antrieb. Auch das nächste Zitat spiegelt eine Form der Begeisterung wider, gemeinsame Aktivitäten zu entwerfen, zu planen und konkret umzusetzen:

„Wahrscheinlech, du bass e Stéck dran, du bass do bëssen an denger Welt, déi's du verstees, déi's du ... du bass iergendwéi do 'mächtig'; et ass e blöd Wuert, mä du hues eng gewësse Roll, déi's de soss net onbedéngt hues, du hues eng Roll di interessant ass. An dann, wat ech einfach enorm flott fannen beim Grupp, du kanns enorm vill gestalten an du mierks och direkt, wann ech dat an dat elo man, da setze mir dat och ëm, a mir decidéieren elo, deen an deen Ausflug ze man, da maache mir dat. [...] Oder viru Joeren, do hate mir zu e puer eng Kéier owes d'Iddi eng Kolonie mat engem völeg neie Konzept ze man, an dunn hu mir dat am GA virgestallt, dat huet komplett d'Dimensiounen gesprengt. [...] mä duerno has de einfach dräi Deeg wou dat leeft, wou all Mënsch als Pirat verkleed ass, a wou's de einfach gesäis, ok et ass ëmsetzbar...“ (Zitat 1.5; 10m30s)

Der Jugendliche versteht die Welt, in der er gestalten und produktiv sein kann, und das macht scheinbar Spaß und bereitet Freude. Er gibt an, sich stark zu fühlen in dieser Welt, da sie ihm das Gefühl verleiht, sich selbstwirksam zu fühlen. Die Entscheidung, ein neues Konzept zu entwickeln und zu sehen, dass es klappt, wird als befriedigend erlebt. Zusammenhängende Aktivitäten werden als sinnvolles Ganzes wahrgenommen. Im folgenden Zitat wird einerseits auf die sinnvollen Strukturen verwiesen, die schon in einer Organisation bestehen, jedoch ist auch sehr wichtig in diesem Rahmen, eigene Initiativen einzubringen und umzusetzen:

„Ech fannen et wichteg, ech kommen iergendwou hin a respektéieren och datt si schonn e bestehend Fonctionnement hunn an ech mech do muss upassen, mä fir mech ass et awer ganz wichteg, datt ech meng eegen Initiative kann abréngen an datt ech bësse fräi Hand hunn, fir bëssen dat ze man, wat ech wëll, soen ech elo mol... [...]. Well ech ëmmer gären aktiv derbäi sinn. Wa schonn ee mech engagéiert, fir datt ech iergendwou mathëllefen, datt ech mech dann och selwer kann abréngen, a meng Saache verwierklechen.“ (Zitat 1.2; 18m)

Eine gewisse Struktur sollte nach der Meinung der Jugendlichen schon vorgegeben sein, damit konkrete Projekte auch umgesetzt werden können. In denen brauchen die Jugendliche aber große Freiräume.

An den unterschiedlichen Zitatbeispielen ist zu erkennen, dass, wenn die Jugendlichen ihre Gestaltungsmöglichkeiten wahrnehmen, sie auch in diesem Rahmen Freude empfinden, und ihre Ideen und Initiativen umsetzen können. Einige Zitate deuten auch auf die Forderung von Freiräumen durch die Jugendlichen hin, ohne die das freiwillige Engagement als wenig sinnvoll erlebt wird.¹¹

¹¹ In diesem Kontext muss erwähnt werden, dass es sich bei diesen Zitaten um Jugendliche handelt, die ihre Freiräume und

5.3.3 Aktive Gestaltung – „ich erkenne was ich bewirke“

In diesem Kapitel werden Momente aktiver Gestaltung durch die Jugendlichen skizziert. Dabei werden vor allem die Situationen dargestellt, wo Jugendliche mehr oder weniger bedeutende Dinge im ehrenamtlichen Alltag beeinflussen konnten und/oder in soziale Prozesse eingreifen konnten. Vieles deutet darauf hin, dass dies von starker Bedeutung für das freiwillige Engagement ist.

Im sozialen Engagement sind es vor allem die **kleinen Unterschiede**, die Wahrnehmung der kleinen Veränderungen bei anderen Menschen, die im Fokus stehen und die große Freude bewirken können:

„Di meescht (Asylsuchende) déi sinn den ganzen Zäit depriméiert (im Heim) [...] an wann een da mol eppes mëcht a fortgeet mat hinnen, mir waren eemol an d'Schwämm, an owes si hu gelaacht a gestrahlt, a si soten 'oh super, maache mir dat muer erëm', a si ware frou, dann huet mech dat scho frou gemaach, [...] dee Moment hunn ech hinnen einfach e flotten Dag bruecht, wou si sech amuséiert hunn an erëm gelaacht hunn, bëssi Gléck haten. Dee Moment hunn ech mech super gefüllt natierlech. [...] Dat sinn natierlech kleng Momenter, déi d'Liewen net wierklech veränneren, mä déi Saache si Motivatiounen, déi engem Energie gi fir weider ze man.“ (Zitat 1.2; u.I.)

Die Jugendliche berichtet, dass es sie freute, sich für andere nützlich zu machen, um so einen kleinen Unterschied im Leben der Betroffenen auszumachen. Dies gibt ihr Energie und zeigt ihr, dass sie in ihrem Bereich wirksame Veränderungen herbeiführen kann.

Diese **Gestaltungsmöglichkeiten** im sozialen Ehrenamt zeigen sich auch in den Freizeitvereinen bei den Chefs und Animateurs:

„Mech mëcht et och frou, wann d'Kanner ganz motivéiert un di Saach, déi mir man, eruginn. Da fannen ech, jo du hues dat erreecht, wat's du wolls bei de Kanner errechen. An och mol erausgoen, ech weess, vill vun de Kanner sinn de ganzen Dag dobannen, Maison Relais, Foyer du Jour. An do maache mir och vill Saachen dobaussen...“ (Zitat 1.7; 7m)

„Also fir d'Kanner hu mir mol Virbildfonktioun. Ob mir an zwou Woche Kolonie vill u Kanner kënnen veränneren, gleewen ech kaum, mä s'echer erënnere se sech u gutt Momenter. Erënnunge wäerten se ëmmer hunn. [...] Also Spueren hannerléisst een ëmmer; e Kand ännere well säi Charakter net dee beschten ass, dat net.“ (Zitat 1.10; 20m10s)

Hier geht es darum, den Kindern etwas mit auf den Weg zu geben und ihnen Erfahrungen anzubieten, die für sie Unterschiede im Alltag ausmachen. Die Freude der Kinder lässt die Jugendliche (siehe Zitat 1.7; 7m) erkennen, dass sie was verändern und gestalten kann.

Dem Jugendlichen in Zitat 1.10 ist es einerseits wichtig eine Vorbildfunktion darzustellen, eigene Erfahrungen mitzugeben und so einen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder zu nehmen. Andererseits freut er sich einfach nur darüber, wenn es den Kindern gut geht. Der Jugendliche spricht von Spuren, die man bei Kindern hinterlassen kann, jedoch erkennt er auch ganz klar die Handlungsgrenzen seiner freiwilligen Arbeit.

In den Bereichen der Schulentwicklung, der Pfadfinder, aber auch der Entwicklungshilfe wird der ganz konkrete, wenn auch bescheidene Einfluss auf gesellschaftliche Prozesse erwähnt:

„Déi Fro hunn ech mir och scho gestallt, ob dat elo gesellschaftlech vill bréngt, wann ech mech engagéieren. [...] Am Schülercomité huet ee genuch Beispiller, z.B. flott Schouffest op d'Been stellen, Schülergemeinschaft, d'Liewen an der Schoul e bësse verbessern, sief dat elo duerch Eco-DrecksKëschten, oder Projeten. Do gesäit ee kleng Resultater an der Schoul, déi ee ka vollbréngen. An de Scouten..., jo, do geet et bei de Kanner. Ech mierken, innerhalb vun de leschten dräi Joer wou ech Chef sinn, hunn ech eng frëndschaflech Bezéiung zu de Kanner opgebaut; si kënnen bei mech kommen. [...] ech sinn eng Vertrauenspersoun fir si ginn. [...]. Et huet een

Gestaltungsräume im Ehrenamt erkannt und genutzt haben. Viele Jugendliche, die wenig Erfahrung freiwilliger Engagements haben, haben auch weniger Chancen diese partizipativen Momente zu erkennen und demnach ein Interesse dafür zu entwickeln. Dabei kann es gut sein, dass sie Ideen haben, diese aber nicht wissen umzusetzen.

doudsëcher de Kanner dat eent oder anert bäibruecht, och wann et bedeit datt een den Dreck net an de Bësch soll geheien. - Dréit *dat derzou bäi, datt dat dech motivéiert weider ze schaffen?* - Jo ganz sëcher. Meng Erfahrung weiderzeginn oder de Kanner ze weisen, dat geet anescht, dat motivéiert mech ganz sëcher.“ (Zitat 1.8; 15m)

Im Schülerkomitee hat der Befragte die Möglichkeit an ganz konkreten **Entscheidungsprozessen** in der Schule teilzunehmen. Diese haben natürlich einen Einfluss auf das Schulklima. So kann er unmittelbar an den Entscheidungsprozessen teilnehmen und produktiv sein in seinem unmittelbaren Umfeld. In den Pfadfindern (gleiches Zitat) sind es die bescheidenen Ideen, die man den Kindern weitergeben kann, bzw. die eigenen Fähigkeiten, die man anbieten kann. Diese Aspekte treiben auch an, weiter ehrenamtlich tätig zu sein.

Die Freude am ehrenamtlichen Engagement erschließt sich zudem aus den verschiedenen außergewöhnlichen Projekten, die auch einen Beitrag zu Entwicklungsprojekten leisten und ganz konkrete Resultate mit sich bringen:

„Moi, c'est l'aide au développement qui m'encourage à faire ce que je fais. Parce que, y a des gens qui font juste des dons, [...] c'est déjà de l'argent. Mais moi je veux vraiment être dans l'exécution, aider, donner de moi même. Je ne peux pas donner de l'argent, je suis étudiant, j'aide à organiser. [...]. Le truc qui me motive à chaque fois et qui fait garder la pêche pour continuer, c'est les aides au développement, parce qu'on fait vraiment des trucs, je trouve extraordinaire.“ (Zitat 1.9; 6m10s)

Bei diesem Jugendlichen sind es die konkreten Entwicklungsprojekte, die innerlich Antrieb geben. Zu wissen, dass man mit den Projekten tolle Sachen bewirken kann, gibt einem weiterhin die Kraft und den Mut weiter zu machen. Dies ermutigt natürlich auch, konkrete exekutive Aufgaben bei der Ausführung der Projekte zu leisten.

Die Zitate zeigen, dass das Erkennen von wirksamer Gestaltung, von Teilnahme an konkreten und sozialen Prozessen Ansporn zu weiteren ehrenamtlichen Engagements sein kann.

5.3.4 Feedback und Anerkennung

Im Kontext menschlicher Arbeit sind **Rückmeldungen** hinsichtlich der ausgeführten Handlungen ein zentrales Merkmal. Jugendliche benötigen Rückmeldungen aus der Umwelt in ihrem freiwilligen Engagement oder im Ehrenamt, damit sie ihr Verhalten regulieren können. Feedbacks von anderen Menschen ermöglichen eine gewisse **Anerkennung** und **Wertschätzung** für das Engagement, das die Jugendlichen leisten, zeigen aber auch auf, wenn man sein Verhalten ändern sollte.

Die Ergebnisse des Mitwirkens Jugendlicher in ihren freiwilligen Tätigkeiten muss auch rückwirkend von den Jugendlichen wahrgenommen werden. So ist es z.B. die Freude und das positive Feedback der Kinder, die bei den Jugendlichen die Gefühle hoher Anerkennung erzeugen:

„Et mëcht mir selwer och Spaass, soss géif ech et net man..., och wann e Kand dat net ëmmer esou ausdréckt, et gesäit een awer ëmmer esou eng Dankbarkeet a meeschtens zum Schluss vun de Kolonien, wann d'Elteren do stinn, et klëmmt een aus dem Bus an da kritt een Emärmelunge vun alle Säiten, esou 'ech hoffen, du bass d'nächst Joer erëm derbäi', et ass och dat doten, dat beréiert ee schonn, och wann een an der Woch e puermol huet misse jätzen, wat och dozou gehéiert...“ (Zitat 1.10; 8m30s)

Kinder und Jugendliche geben unmittelbare Rückmeldungen an die Animateure zurück. Es ist berührend und macht Freude zu erkennen, dass die Kinder anerkennend und dankbar sind für die Aktivitäten, die die Animateure ihnen anbieten.

Aber auch in den Bereichen der sozialen Ehrenamtlichkeit spielt das Feedback von Aussen eine prägende Rolle:

„Quand les gens remercient le comité, p.ex. hier j'étais à une autre réunion et il y avait une dame, [...], on avait un projet avec le container, elle parlait de nous du comité et elle remerciait. C'est ces moments là c'est vraiment... ça te dit, ce que t'as fait, c'est pas pour rien, c'est bien.“ (Zitat 1.9; 8m30s)

So wird es als sehr motivierend beschrieben, wenn man erkennt, dass andere Menschen dankbar sind für die investierte Energie und Arbeit. Die Jugendlichen erleben Anerkennung und das Gefühl, selbst etwas Nützliches geleistet zu haben. Es ist eine Erfahrung von **Selbstwirksamkeit**, durch eigene Kompetenzen einen Wert im Leben anderer geschaffen und erzeugt zu haben. Diese Projekte und das positive Feedback, das die Jugendlichen erleben, sind Erfahrungen, die sie in ihrer ehrenamtlichen Rolle bestärken und fördern.

Ehrenamtliche Tätigkeiten finden in gesellschaftlichen und sozialen Kontexten statt. Dies ist für viele Jugendliche eine wichtige Voraussetzung für ihr Engagement. Weiterhin sind es aber auch die unterschiedlichen Ideen und Anliegen, die umgesetzt werden können, die starke Momente von Motivationen bei den Jugendlichen auslösen. Zur Gestaltung und Umsetzung von Ideen sind Freiräume, aber auch organisationelle Strukturen notwendig.

Die Umsetzung der Ideen alleine genügt den Jugendlichen zufolge aber nicht. Die Wahrnehmung und das Erkennen von Unterschieden und Veränderungen bei Menschen im Umfeld der Jugendlichen infolge eigener Ideen, Gestaltungen und Aktivitäten verursachen Freude und Stolz. Für die Jugendlichen ist es von hoher Bedeutung, durch positives soziales Feedback das Gefühl der selbstwirksamen Gestaltung rückwirkend zu erleben und daran zu wachsen.

5.4 Persönliche Entwicklungen im freiwilligen Engagement

Aussagen von Jugendlichen zu den Themen **Lernen** und **individuelle Veränderung** im Ehrenamt sind in dieser Studie auf unterschiedlichen Ebenen gemacht worden. Einerseits kommen die Jugendlichen zum Schluss, dass die ehrenamtliche Arbeit sie persönlich verändert habe und dass sie dadurch neue Perspektiven und Grundhaltungen entwickeln konnten. Einstellungen zu Beruf und zu Interessen wurden z.T. neu definiert. Andererseits benennen die Jugendlichen konkret jene **Kompetenzen**, die sie im Verlauf der ehrenamtlichen Tätigkeit erworben haben. Die Lernprozesse hängen jedoch stark von den ehrenamtlichen Kontexten ab, in denen die Jugendlichen tätig sind.

Allgemein gesehen geben die Jugendlichen fast einstimmig an, dass sie das freiwillige Engagement über die Zeit hin verändert hat, so wie folgende Aussagen veranschaulichen:

„Ech sinn iwuerzeegt, datt ech relativ anescht wier vum Charakter hir, besonnesch elo duerch d'JEC , [...] op verschidden Niveau'en; du kriss einfach d'Chance Saachen ze man, déi's de soss ni mëchs, doduerch entwéckels de dech einfach aneschers, et fänkt un, wéi vill méi aus dir eraus ze goen, Theater spillen, Saachen déi's de net mëchs wann's du einfach ënner Kollege bass...“ (Zitat 1.3; 29m25s)

„Oh do ass e ganze Koup, ech mengen, ech wär haut guer net deen, deen ech elo sinn, wann ech dat net ugefaang hätt...“ (Zitat 1.10; 13m)

Die Jugendlichen berichten, dass das Ehrenamt sie beeinflusst hat, dass sich ihre Persönlichkeit aufgrund der Erfahrungen verändern und entwickeln konnte. Das freiwillige Engagement, aber auch die Jugendarbeit

allgemein bieten den Jugendlichen einen Aktivitätsrahmen, und dies verändert ihre Entwicklung.

Manche Erfahrungen haben den Jugendlichen die Augen geöffnet. Ein Jugendlicher berichtet, dass er durch das Engagement auf irgendeine Weise schon erwachsener geworden sei:

„...Ech si bestëmmt an iergendenger Hisiicht méi erwuesse ginn, an engem gewëssene Sënn...“ (Zitat 1.8; 13m)
„...Et huet mir als alleréisch mol d'Aan opgemaach,...datt ech Saache gesinn hunn, wou ech net geduecht hat datt et dat zu Lëtzebuerg kéint ginn..., [...], an et huet mir d'Aan opgemaach. [...] Et huet mech als Perséinlechkeet verännert, dat ech keng Rou méi hunn, wann ech näischt man. Datt ech mech ëmmer wëll nätzlech man...“ (Zitat 1.2; 24m35s)

In freiwilligen Beschäftigungen lernt man aber auch Seiten der Gesellschaft kennen, die einem weniger bewusst waren und die man schlichtweg nicht kannte. Zu erleben, dass es in Luxemburg auch prekäre und schwierige Lebenssituationen von Menschen gibt, hat der Jugendlichen im letzten Zitat regelrecht „die Augen geöffnet“. Aus diesen Erlebnissen heraus hat sich die Entscheidung zu weiteren Einsätzen im sozialen „Bénévolat“ nachhaltig bestätigt. 'Etwas tun zu wollen' ist ein Teil ihrer Person geworden.

Kindheit und Jugend gelten als Lebensphase der persönlichen Veränderungen und Entwicklungen. In dem nächsten Zitat wird eine persönliche Veränderung beschrieben, die mit **Identitätsbildung** und entsprechendem Verhalten zu tun hat:

„Also ganz graff gesot, ech si vu „Metaler“ op „Rasta“ ginn... Ech mengen, ech si selwer méi roueg ginn, ech hu gemierkt, datt et kee Wäert huet Leit ze provozéiere wéinst Dommheeten. Am beschten ass, et léisst een et einfach mol sinn, well einfach Diskussiounen wëlle vermeiden, oder präventiv sinn, eben am Virus schonn denken. Da probéiert ee schonn am Virus dorop opzepassen. [...] Elo ass et schonn eppes Normales ginn, an et gehéiert zu mengem Liewen. (Zitat 1.10)

Auf die Frage hin, wie das Ehrenamt persönliche Veränderung mit sich brachte, wurde in diesem Zitat auf die Einstellungen gegenüber anderen Menschen hingewiesen. Der Jugendliche hat sich früher eher als Provokateur bezeichnet, heute erlebt er sich allgemein als ruhiger und gelassener, was er mit der Metapher des „Rasta-man“ deutlich macht. Diese Lebenseinstellung, die er auf die Erfahrungen mit anderen Menschen in seinem freiwilligen Engagement zurückführt, wurde Teil seiner Identität und bestimmt heute in sozialen Angelegenheiten sein Verhalten gegenüber anderen.

5.4.1. Die Lernformen im Ehrenamt

Die Aussagen der Jugendlichen deuten darauf hin, dass wichtige Erfahrungen in der freiwilligen Arbeit gemacht werden. Nun stellt sich die Frage, wie solche **Lernprozesse** vollzogen werden. Wie aus den Interviews hervorgeht, handelt es sich hauptsächlich um handlungsorientierte Lernprozesse - werden diese doch in und während konkreten Lebenssituationen ausgetestet und eingeübt:

„...Meng Interesse si ganz duerch Bénévolatsaarbechte komm, wou ech nei Saachen entdeckt hunn, wou ech ni wousst datt et se géif ginn, a wou ech och ni drop komm wier wann ech e Buch gelies hätt, well dat ass awer anesches, wann een di Leit selwer trifft... Ech hätt ni kéinten esou vill erliewen, wann ech nëmme no bezuelten Aarbechte gekuckt hätt, an esou vill verschidde Beräicher... Ech mengen dat verännert een...“ (Zitat 1.1; 38m50s)

Das Lernen in der ehrenamtlichen Tätigkeit wird intensiver wahrgenommen. Die Jugendliche hat Dinge gelernt, die man nur dann lernen kann, wenn man sie selbst erlebt hat, da man in Bereiche eindringt, die ihr ansonsten verborgen bleiben. In einer ehrenamtlichen Tätigkeit werden Kompetenzen dadurch erlangt, dass man selbst etwas erlebt, bzw. aktiv ist. In diesem Sinne unterscheidet sich dieses Lernen grundlegend vom schulischen Lernen. Freiwilliges Engagement spielt sich in der realen Welt ab, und wird unmittelbar in der Situation selbst erfahren.

Die Lernprozesse im freiwilligen Engagement scheinen eng verknüpft zu sein mit dem Kontext der Freiwilligkeit in der Tätigkeit. Die Idee, die sich dahinter verbirgt, ist die, dass das intensive Erleben im Ehrenamt und die daraus entstehenden Lernprozesse nur dann wirksam werden, wenn der Charakter der Freiwilligkeit und Eigeninitiative aufrecht erhalten wird:

„Dat forcéiert Fraiwëllegt, dat bréngt et net. Well d'Leit, di dat net aus lwwerzeegung man, déi man et a mengen Aan och net wierklech gutt. [...] D'Fro ass..., de Stereotyp Schüler, wann ech et vun der Schoul kréien, ass et souwisou scho schäiss ier et ugefaang huet. [...] Da kann et esou flott si wéi et wëll, dann ass et einfach mol Schäiss, well et kënnt vun der Schoul...“ (Zitat 1.6; 40m)

„Dans une ONG, les trucs qui cassent un peu l'ambiance ou la petite étincelle, c'est le fait que c'est un travail. C'est pas quelque chose que tu fais, parce que tu veux ou que t'aimes bien“ (Zitat 1.9; 20m15s)

Die Idee des Zwanghaften im Ehrenamt wird von den Jugendlichen als wenig sinnvoll erlebt, da die Aktivität dann nicht mehr aus Überzeugung gemacht wird. In dem Fall würde die Sorgfältigkeit der Aktivität, das bewusste und intensive Erleben in der Tätigkeit aufhören (siehe auch Zitat 1.1; 38m50s oben). Wenn die Jugendlichen sich jedoch freiwillig engagieren, dann sind sie auch mit Leidenschaft dabei. Dies schafft die Voraussetzungen dafür, dass das Lernen nebenbei und aus intrinsischen Motiven heraus überhaupt stattfinden kann und wirksam werden kann. In diesem Zusammenhang spricht man von **nonformalen** und **informellen Lernprozessen** die in einem handlungsorientierten Kontext freiwilligen Engagements ablaufen.

5.4.2. Das Ehrenamt praktisch nutzen

Das „Bénévolat“ nimmt Einfluss auf **berufliche** und **soziale Entscheidungen** der Jugendlichen. Nicht selten werden im Ehrenamt erste Begegnungen mit dem späteren Berufsfeld gemacht. Jugendliche entdecken und erkunden unterschiedliche Bereiche, wie das Betreuen von Kindern, Jugendlichen oder Asylsuchenden. Einige gaben an, im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeiten, vieles über eigene Berufsinteressen und -orientierungen gelernt zu haben. Andere haben entsprechende Ausbildungen gewählt oder werden solche in naher Zukunft wählen:

„Jo dunn hunn ech eben d'Formatioun gemaach, an ech weess datt d'Formatiounswoch mech scho begeeschtert hat, an dunn eben di éischt Kolonien, wou ech mir sot, woah dat ass wierklech cool, mat Kanner schaffen, dat gefällt dir gutt, dat kanns du dir wierklech virstellen... jo weiderhin ze maachen... [...] dat huet sech nom éischte Joer schon esou entwéckelt. [...] Du war ech awer bal all Vakanz op engem Camp, an do hunn ech awer gemierkt, dat do ass wierklech dat, wat dech interesséiert, esou datt dat mir awer ëmmer erëm esou Motivatioun ginn huet, d'Schoul weider ze man. An elo datt ech wierklech zefridde sinn.“ (Zitat 1.5; 16m20s)

„Ech mengen e relativ groussen (*Einfluss auf die Berufskarriere*), ech gi gäre Sozialaarbecht studéieren, a vun dohir, ... ech hunn och d'lescht Joer e Stage an engem Kannerheem, ... och op fräiwëlleger Basis, einfach esou.“ (Zitat 1.6; 18m45s)

„Ech denke schon datt ech doduerch gemierkt hunn, datt dat mir Spaass mëcht mat Kanner ze schaffen, well soss hätt ech dat vläit net erausfonnt. [...] am Fong huet dat scho mäi Choix beaflosst.“ (Zitat 1.4; 18m10s)

Die Erfahrungen in den Verbänden sind von großer Bedeutung bei Entscheidungsprozessen hinsichtlich der Ausbildung. Jugendliche nutzen die ehrenamtlichen Erfahrungen jedoch auch, um über spätere Arbeitsbereiche oder Ämter zu reflektieren, wie dies in dem nächsten Zitat veranschaulicht ist:

„De Comité passt do dran, ufänke sech z'interesséieren, naja Politik ass vill gesot an engem Comité, mä sech a sengem Ëmfeld anzesetze fir seng eege Rechter. Als Comité vertrieben ech och di aner Schüler. Ech gedenken do dru weider ze bleiwen [...] awer di Valeuren aus der JEC, gutt zesummen ze liewen, fir dat ... am Moment ass mäin Zil bëssi fir op engem politesche Posten ze sinn, fir op eppes besseres hinzuschaffen. An där Hisiicht passt d'JEC och...“ (Zitat 1.3; 26m40s)

Dieser Jugendliche erkennt ebenfalls Zusammenhänge zwischen den ehrenamtlichen Handlungen (in einem Schülerkomitee aktiv zu sein), den Werten, die er im Verband erfahren hat, und den späteren Berufszielen, bzw. einem angestrebten politischen Amt. So wird ein zusammenhängendes Bild einzelner Aspekte konstruiert, welche sich aus unterschiedlichen Bereichen (freiwilliges Engagement, Studien, politische Ämter) zusammenfügen.

Die zahlreichen **sozialen Kontakte**, die in der ehrenamtlichen Arbeit gemacht wurden, aber auch die vielen Erfahrungen als animateur, die man inzwischen auch auf dem Lebenslauf sammeln konnte, können durchaus nützlich sein in der Berufswelt...

„...dat ass dann de positiven Deel drun, dass dann och mol kann eng Aarbecht draus entstoen...“ (Zitat 1.1; 1m)

„...ech weess scho mol dass animateur um CV och gutt ausgesäit, alleng schonn do... wesse wéi ee mat de Leit kommunizéiert; oder wann ech déi Erfahrungen hunn, déi kann ech ëmmer halen, da gesäit och e Patron spéiderhin, 'ok, deen huet schonn immens vill schonn esou sozial Aarbechte gemaach, dat gétt kee Problem am Büro ënnert de Leit, dee gétt do gutt eens... an där Hisiicht kann dat hëllef, denken ech mol.“ (Zitat 1.10; 17m)

...bzw. ermöglichen den Jugendlichen in Kontakt zu kommen mit öffentlichen Persönlichkeiten:

„...Iwwert d'CNEL, jo du léiers Leit vum Ministär kennen, [...] mir haten och eemol Kontakt mat der Ministesch, mir haten och mat hir eemol Gespréicher esou, wat och Saache sinn, déi effektiv och ëmmer gutt sinn.“ (Zitat 1.3; 35m50s)

Hier können wichtige Kontakte mit der Erwachsenenwelt geknüpft werden, bzw. die Jugendlichen haben die Möglichkeit, soziale Kontakte mit politisch verantwortlichen Personen zu erfahren. Dadurch lassen sich möglicherweise Berührungängste mit öffentlichen Persönlichkeiten abbauen und spätere Kontaktaufnahmen werden eher unternommen.

Einige Aussagen der Jugendlichen deuten auf einen wechselwirkenden Zusammenhang zwischen Ehrenamt und Beruf bzw. Ausbildung hin. So haben sich die Perspektiven auf das Studium und auf die spätere Arbeitswelt durch praktische Erfahrungen in der ehrenamtlichen Arbeit verändert:

„Virun allem a menger Formatioun fir Assistante sociale, do hëlleft et mir enorm, well ech éischtens, déi Saachen, déi ech do léieren, déi zimlech theoretisch sinn, datt ech déi vill méi konkret schonn erlieft hunn, z.B d'Haaptdéngens wat mir ëmmer gepriedegt kréien, ass datt een sech nimools soll ze vill implizéieren, an emotional an als Assistante sociale solls du jo ëmmer do sinn an hëllef an awer Ofstand halen. Do hunn ech konkret gesi wéi schwéier dat ka sinn. [...]. Ech fänken och elo u Stagen ze hunn an esou, wat di aner elo do léieren, dat hunn ech schonn... Erfahrungs matgemaach, do hëlleft et mir natierlech enorm. An ech sinn och elo net méi schrecklech schockéiert.“ (Zitat 1.2; 34m30s)

„Mat Leit ëmzegoen an esou, an dohir ass dat dann och komm dee Beruff anzeschloen. Well ech Chef sinn, huet et mir vill bruecht an de Stagen, wéi ech mat de Leit kann ëmgoen, wéi's de un d'Kanner kanns erугоen; zemoos wéi ech dat éischt Joer am Stage war, do ass mir dat alles scho vill méi liicht gefall, well ech dat mat de Scoute... gewinnt war.“ (Zitat 1.7; 17m)

Die Erfahrungen die im Ehrenamt gemacht wurden und die **Kompetenzen**, die durch diese Erlebnisse erworben wurden, können in Ausbildungspraktika angewendet werden. Für diese Jugendliche verläuft der Übergang von Schule in die Arbeitswelt möglicherweise weniger abrupt ab, da bestimmte Erfahrungen aus der realen Arbeitswelt im freiwilligen Engagement schon in einer gewissen Form durchgearbeitet wurden. Die im Ehrenamt erworbenen Kompetenzen kann sie in die Ausbildungscurricula **transferieren**. So hat die Jugendliche hier einen gewissen Vorteil gegenüber anderen, die noch nicht mit ähnlichen Aufgaben in Kontakt kamen. Gleichzeitig können Aspekte der Ausbildung ebenfalls in zukünftigen Engagements ausprobiert werden, wie z.B. die Distanzierungsstrategien hinsichtlich zu betreuender Personen.

Ein anderer Jugendlicher, der bereits im Berufsleben steht, nutzt die spaßigen Erfahrungen und positiven

Einstellungen aus der freiwilligen Arbeit, um sie in die Arbeitswelt mitzunehmen:

„An der Schoul probéieren ech dann och ëmmer d'Animatioun bëssi mat eranzebréngen, also fir mech ass d'Schoul schonn eppes wat soll Spaass man, ebe motivéiert fir ze léieren...“ (Zitat 1.5; 18m45s)

Die Erwerbsarbeit wird umso mehr als Ort betrachtet, an dem auch Spaß nicht zu kurz kommt, ähnlich wie im freiwilligen Engagement. In diesem Sinne kann sich die Beziehung zur eigenen Arbeitswelt ebenfalls durch die freiwillige Tätigkeit verändern.

5.4.3 Was gelernt wird

Die Interviewdaten in dieser Studie bestätigen die bereits in anderen Studien zur Jugendarbeit extrahierten Kompetenzbereiche (vgl. Schwab, 2006). Jugendliche geben an, **persönlichkeitsbildende** Kompetenzen erlernt zu haben. Aber auch **soziale** Kompetenzen und **praktische Alltagskompetenzen** konnten in ehrenamtlichen Tätigkeiten entdeckt und eingeübt werden. Zusätzlich zu den drei Bereichen kann hier ein weiterer Kompetenzbereich den Aussagen der Interviewpartner entnommen werden, nämlich das **Reflexionsvermögen**, eine Metakompetenz des Handelns.

Unter **persönlichkeitsförderlichen** Kompetenzen nennen Jugendliche Fähigkeiten wie das Organisieren von Projekten, Selbstorganisation, Selbststeuerung, Selbstmanagement, vorausschauendes Denken oder Verantwortungsübernahme:¹²

„An natierlech och selwer organiséieren, a selwer och méi wäit denken, ëm puer Ecker denken, wann ee mat de Kanner fort geet,... da kann ëmmer een eng Allergie hu vun där en net weess, et kann ëmmer een esou Klenggekeeten hunn, un déi ee selwer am Alldag net onbedéngt denkt, fir einfach do un alles ze denken an...“ (Zitat 1.6; 12m15s) – „Jo plangen, am virus plangen...“ (Zitat 1.4; 16m35s)

„... Ehm, jo, allgemeng, denken ech ass et net schlecht, du méchs eng gewëssen Erfahrung vu 'Probéiere sech selwer ze organiséieren', natierlech d'Konsequenz dovunner, datt och villes net ëmmer direkt klappt, villes vill ze spéit ëmmer kënnt, mä bon. Ech denken, et hëlleft mir scho vill, et ass effektiv eppes aneschtens wéi just Schoulalldag, wou's de null Eegeninitiativ brauchts. [...], du fänks un dech responsabel ze fille fir eegen Projeten, eege Saachen, an du weess wann dat elo schif ausgeet, bass du den eenzegen Hännnes, an dann ass keen anere méi Schold drun.“ (Zitat 1.3; 15m)

Die Jugendlichen haben einerseits gelernt ihre Projekte zu planen und zu organisieren. Sie fühlen sich verantwortlich für ihre Initiativen und haben dementsprechend auch die Folgen von Gelingen oder Misslingen der freiwilligen Projekte erlebt. Andererseits müssen sie aber auch ihren eigenen Alltag organisieren, sprich die ihnen zur Verfügung stehende Zeit:

„...Zënter dräi Joer lafen ech mat engem gudden Agenda ronderëm. Jo, et muss ee léieren d'Liewen ze organiséieren. [...] ech hunn normalerweis schonn ëmmer alles zwou Wochen am Virus geplangt. [...] Et muss een organiséiert an disziplinéiert sinn.“ (Zitat 1.8; 27m)

Wenn man vielen Tätigkeiten gleichzeitig nachgehen will, muss man sich dementsprechend organisieren und den Überblick behalten. Dadurch verliert man als Jugendlicher zwar an Flexibilität, andererseits fühlt man sich bereits in jungen Jahren für vieles verantwortlich und lernt die eigenen Spielräume und Ressourcen präziser einzuschätzen. Nicht zuletzt lernen Jugendliche aber auch unterschiedliche persönliche Identitätsrollen zu integrieren und Verpflichtungen einzuhalten.

Bei den **sozialen** Kompetenzen spielen vor allem die Kompetenzen eine tragende Rolle, die im Umgang mit anderen Menschen benötigt werden:

¹² Zu diesen Punkten hätte man zahlreiche Interviewpassagen transkribieren können. Aus Platzgründen beschränken wir uns auf die wesentlichen.

„Teamgeescht, op aner Mënschen agoen, nach méi wéi an der Schoul, [...] do kann een och nierwendenee schaffen, an hei, hei muss ee matenee schaffen. Et muss een e gemeinsame Programm kennen. [...] ...a jidderee muss sech Méi ginn, fir datt et eppes gëtt. Och datt ee muss driwwer diskutéieren, soss ginn dräi Deeg laang, wann een alles décidéiert an di aner trappen no... [...] a wann een zu méi ass, da muss een sech méi Zäit huelen, fir jidderengem seng Meenung ze héieren, méi Zäit huelen, dat gemeinsam auszeschaffen, dofir an dem Sënn, méi gedëlleg, datt een op deenen aneren hir Meenung ageet.“ (Zitat 1.4; 15m40s)

Es werden Kompetenzen im Umgang mit anderen Jugendlichen erfordert, bei der Entscheidung von Programmen, aber auch in der Ausarbeitung und Durchführung gemeinsamer Aktivitäten. Damit gemeinsame Projekte gelingen, ist Teamgeist, Kompromissbereitschaft, Toleranz und gegenseitige Abstimmung erforderlich.

Im Bereich der Animation gilt auch der Umgang mit Kindern als wertvolle Erfahrung:

„Ech hu gesinn, datt dat mir ganz gutt géif gefalen (*Animatioun*), do hunn ech geduecht, gees de mol op den Iserp. Kompetenzenméisseg op de Kolonien, dee ganzen Ëmgang mat Kanner wou's de enorm vill geléiert hues.“ (Zitat 1.5; 14m40s)

Der Umgang mit Kindern spielt zwangsläufig im Bereich der Animation von Kinder- und Jugendgruppen eine tragende Rolle. Hier wird von den Jugendlichen verlangt, dass man Kinder betreuen und animieren kann. Auch darstellerische Fähigkeiten im Bereich der Animation, aber auch das Reden vor einer großen Gruppe von Menschen werden zum Bereich sozialer Kompetenzen gezählt.¹³

„Ech hu geléiert Theater spillen. [...] Also, alles wat heescht Animéieren, sech an eng aner Roll ze versetzen, do matspillen, och selwer derbäi sinn.“ (Zitat 1.10; 14m10s)

„Ech hu geléiert mat Leit ëmgoen, an ech hunn och geléiert viru Leit ze schwätzen. Di Mauer do... Ech mierke schonn datt ech mech vläit méi traue wéi virdrun, datt ech och kee Problem hu viru vill Leit ze schwätzen.“ (Zitat 1.8; 11m)

Die Aktivitäten im Ehrenamt erfordern von den Jugendlichen, dass sie auch in Gruppen und im Beisein von anderen Menschen ihre Kompetenzen und Fähigkeiten einsetzen. Die beiden vorhergehenden Zitate umschreiben, wie Jugendliche lernen vor einer Gruppe von Menschen zu reden, und wie es gelingen kann, sich in andere Rollen zu versetzen und zu animieren. Die Jugendlichen lernen Vertrauen in eigene Kompetenzen zu entwickeln und sicherer zu werden im Umgang mit sozialen Situationen.

Gleichzeitig wird aber auch der Blick für den Einsatz und die Mühe anderer geschärft:

„Et léiert ee méi appreciéieren, [...], schätzen, et léiert een einfach deenen anere Leit hir Saache schätzen, well ee selwer mierkt, wéi vill Organisatioun, wéi vill Zäit, an Aarbecht hannert enger Sortie z.B. stëcht. [...], ech soen elo z.B. och Proffen, wann si sech dann eemol denken, komm mir man emol haut eng cool Stonn [...] an du sees, wat ass dat do da fir e Schäiss. Dann denks de awer, ok, mä deen do Mënsch souz awer doheem, an huet sech dat iwuerluecht, an huet sech geduecht, wéi man ech dat elo am beschten, dat hunn ech wierklech geléiert. Datt net ëmmer alles esou einfach ass, wéi een dat als Participant mengt.“ (Zitat 1.6; 11m20s)

Jugendliche, die bereits über längere Zeit in einem Verband aktiv waren, wie z.B. in den Pfadfindern, erwähnen auch regelmäßig, dass sie erst später als Jugendleiter erkannt hätten, dass doch das Ehrenamt sehr viel Energie und Zeit in Anspruch nehme. Sie können die ebenfalls für sie selbst geleistete Arbeit so eher schätzen. Das Ehrenamt erlaubt es ebenso eine gewisse Form der Perspektivenübernahme zu erforschen.

Die **praktischen Fertigkeiten** sind wieder enger mit dem ehrenamtlichen Kontext verknüpft:

„Feier man..., wann ech net an de Scoute gewiescht wier, ech weess net ob ech en Zelt kéint opriichten, an och am Bësch, mat Kaart liesen, Kompass, dat hätt ech soss net...“ (Zitat 1.7; 18m)

¹³ Das ‚Reden vor vielen anderen Menschen‘ könnte ebenso gut der Kategorie der persönlichkeitsförderlichen Kompetenzen zugeordnet werden. Es wurde jedoch entschieden es zu den sozialen Kompetenzen hinzuzuzählen, da es sich auf soziale Situationen bezieht.

„Esou kleng Saachen, wéi Bréiwer schreiwen oder E-mail schreiwen, dat si Saachen, déi léiert een net onbedéngt an der Schoul, wat schued ass. [...] wann ech mol muss un de Ministär e Bréif schreiwen, oder un den Direkter, als Schülercomité, dann denkt een och ëmmer esou, wéi schreiwte een dat elo an engem proppere Franséisch, wéi gëtt e Bréif opgestallt, da ass elo mol e klengt Beispill...“ (Zitat 1.8; 11m40s)

Pfadfinder lernen Zelte aufzurichten, Feuer zu machen oder topographische Karten zu lesen, während Mitglieder im Schülerkomitee sich das Schreiben von Briefen und E-mails an offizielle Stellen oder allgemeine administrative Tätigkeiten aneignen können. Wir reden hier von instrumentellen Kompetenzen, da sie relativ einfach auch in anderen Kontexten genutzt werden können, und somit einen funktionellen Wert für die Jugendlichen haben.

Bei der Auswertung des Interviewmaterials stoßen wir auf eine weitere Form von Kompetenzen, die wir hier als **Reflexionsvermögen** in Form einer Metakompetenz definieren. Jugendliche, vor allem jene, die eher in sozialen Beschäftigungen tätig waren, gaben an, viel über die Welt, die gesellschaftlichen Zusammenhänge und Verhältnisse in Luxemburg und auch im Ausland erfahren zu haben:

„Ne pas tout voir juste de son bout de nez, mais voir plus loin. Par exemple, dans un projet, on ne peut pas juste dire, je vais faire ça et ça, il faut penser aux conséquences, quelles sont les risques d'un tel projet et des trucs comme ça. [...] Il faut se renseigner d'abord, ouvrir les yeux.“ (Zitat 1.9; 10m30s)

Es wurden Zusammenhänge außerhalb der eigenen Person erkannt, differenzierte und umfassendere Sichten auf die Dinge wurden gefördert. Das kritische und vorausschauende Denken, das Bewusstsein für die Folgen von humanitären Projekten, welche weitreichende Folgen für Menschen im Ausland haben können, konnten sich die Jugendlichen während ihres freiwilligen Engagements aneignen.

Das Ausüben ehrenamtlicher Rollen verändert die Jugendlichen. Sie haben die Möglichkeit Erfahrungen zu machen, die sich z.T. von dem bisher Erlebten unterscheiden. Neue Formen von Identitäten und Einstellungen können sich, bedingt durch die Erfahrungen im „Bénévolat“, herauschälen und entwickeln.

Die Jugendlichen nutzen das freiwillige Engagement auch dazu, eigene Interessen und spätere Berufsfelder zu erkunden, sowie gesellschaftlich relevante Kontakte zu knüpfen. So werden bedeutende Entscheidungs- und Orientierungsprozesse hinsichtlich der späteren Berufswelt durch die Erfahrungen im Ehrenamt begleitet und z.T. gesteuert.

Neben der sozialen Nützlichkeit der Ehrenämter werden wichtige soziale, instrumentelle und personale Kompetenzen im freiwilligen Engagement gelernt. Diese Fähigkeiten können in andere Bereiche übertragen werden und können nachhaltige Effekte auf spätere berufliche und gesellschaftliche Aktivitäten haben.

6. Ausblick und Diskussion

6.1 Die wichtigsten Ergebnisse

Gegenstand dieser Studie ist die Analyse subjektiver Beschreibungen und Perspektiven Jugendlicher hinsichtlich ihrer unterschiedlichen freiwilligen Engagements. Die Ergebnisse der Studie deuten darauf hin, dass die aktive Teilnahme an ehrenamtlichen Tätigkeiten der Jugendarbeit Veränderungen bei den Jugendlichen hervorruft, die sehr vielfältig sind: Jugendliche bekommen Einblicke in Lebensbereiche, die ihnen ohne ehrenamtliche Rollen verwehrt bleiben würden. Das Ausüben von ehrenamtlichen Rollen und freiwilligen Engagements kann für Jugendliche von großem persönlichen und gesellschaftlichen Nutzen sein, und stellt zudem ein relevantes gesellschaftliches Lernfeld dar.

Im freiwilligen Engagement werden zahlreiche personale, soziale und instrumentelle Kompetenzen erworben. Nicht selten werden diese Kompetenzen auch in der Schule, der Ausbildung oder im Beruf eingesetzt. Auch das Reflektieren über gesellschaftliche Prozesse und über eigene Handlungsschritte sind Metakompetenzen, die sich Jugendliche in freiwilligen Engagements aneignen können. Im Ehrenamt finden somit zahlreiche nonformale und informelle Lernprozesse statt.

Neben Kompetenzförderung werden durch das „Bénévolat“ auch Identitätsbereiche der Jugendlichen berührt. Die Entwicklung von sozialen Werten und Persönlichkeitsmerkmalen wie Selbstwirksamkeit ist eng mit Kompetenzentwicklung verknüpft.

Das freiwillige Engagement ermöglicht den Jugendlichen zudem Informationen über die eigene Lebensgestaltung zu gewinnen. Das Ausüben unterschiedlicher Rollen erfordert und ermöglicht nämlich den Einsatz und die Integration unterschiedlicher Kompetenzen und Teilbereiche der Persönlichkeit. Diese bieten Orientierung bei wichtigen Übergangsprozessen, und ermöglichen den Jugendlichen Informationen über eigene Neigungen und Kompetenzen zu gewinnen und somit weitere Schritte im Leben zu steuern. Das „Bénévolat“ wird für Jugendliche somit zu einem bedeutenden Erlebnissfeld, welcher bei beruflichen, aber auch bei privaten Entscheidungen genutzt werden kann - wenn auch nicht zwangsläufig bewusst. So werden Fähigkeiten angewendet, eingeübt, nachhaltig gelernt und in andere Lebensbereiche übertragen.

Von zentraler Bedeutung für Jugendliche im freiwilligen Engagement ist die Möglichkeit, aktiv Einfluss auf ihr materielles und soziales Umfeld zu nehmen. Jugendliche möchten unter bestimmten Bedingungen selbst gestalten, Dinge umsetzen, die ihre persönlichen Anliegen berühren. Vor allem aber auch das Erkennen eigener Einflussnahme durch die Wahrnehmung rückwirkender Feedbackschleifen aus der Umwelt geben Kraft und Antrieb, weiterhin freiwillig aktiv zu sein. Sie geben Kenntnis über eigene Kompetenzen und ermöglichen Erfahrungen der Selbstwirksamkeit. In diesem Kontext spielen auch Anerkennung und Wertschätzung durch andere Menschen im Rahmen des Ehrenamtes eine zentrale Rolle und bringen mit sich, dass Jugendliche sich in ihrem Engagement motiviert zeigen.

Schließlich muss das freiwillige Engagement den Jugendlichen Spaß machen, und damit sind einige bedeutsamen Rahmenbedingungen des ehrenamtlichen Kontexts angeschnitten: Jugendliche brauchen das Gefühl, in der ehrenamtlichen Tätigkeit sozial eingebunden zu sein. Das Zusammensein soll Freude bringen. Die sozialen Beziehungen im „Bénévolat“ müssen positiv bewertet werden, ansonsten würde das freiwillige Engagement für die Jugendlichen keinen Sinn ergeben. Außerdem muss das freiwillige Engagement mit den weiteren Alltagsplanungen der Jugendlichen zeitlich aufeinander abgestimmt sein. Letztere möchten gerne selbst entscheiden, wann sie ein Engagement eingehen und wann sie sich zurückziehen.

6.2 Perspektiven

Die Befunde dieser Untersuchung decken sich weitestgehend mit vergleichbaren Studien zum Thema Jugendarbeit und Ehrenamt (vgl. Düx, Prein, Sass & Tully, 2009; Meyers, 2006; Schwab, 2006). Zudem bietet sie wertvolle und umfassende Einblicke in die subjektiven Geschichten und Sinnzusammenhänge von Jugendlichen zum Thema „Bénévolat“ in Luxemburg.

Schlussfolgerungen von qualitativen Studien wie dieser haben aber per se nur begrenzten Aussagewert bezogen auf die Allgemeingültigkeit der Erkenntnisse. Die Stichprobenszusammensetzung dieser Untersuchung ermöglicht daher keine allgemeingültigen Aussagen zur Bedeutung des Ehrenamtes bei Jugendlichen in Luxemburg. Wohl bietet die Untersuchung wertvolle Erkenntnisse über Zusammenhänge von Persönlichkeitsentwicklung, Gestaltung, Motivation und Orientierung bei Jugendlichen mit langjährigen Erfahrungen in Verbänden und Organisation mit ehrenamtlichen Kontext. Jedoch benötigt man zum einen zusätzliche Beiträge von Jugendlichen ohne Erfahrung mit freiwilligem Engagement bzw. von „Engagementsverweigerern“, zum anderen bräuchte man Stichproben, die die Jugend in Luxemburg präziser repräsentieren, um genauere Angaben und umfassendere Perspektiven zum Thema Ehrenamt unter Jugendlichen in Luxemburg zu erlangen.¹⁴

Die Jugendlichen, die in dieser Studie interviewt wurden, haben allesamt mehr oder weniger positive Erfahrungen mit freiwilligen Engagements machen können. Unter anderem konnten sie ihre Freiräume und Entscheidungsmöglichkeiten in ihren Organisationen und Verbänden erkennen, und demnach positive Bilanzen aus ihren Erfahrungen ziehen. Wie sieht es jedoch mit Jugendlichen aus, denen dies nicht gelingt, die wenig Interesse an ehrenamtlichen Aktivitäten bekunden? Welches sind Bedingungen und Kontexte, die das Erkennen von Partizipation begünstigen? Sind sie eher im Bereich der persönlichen Voraussetzungen der Jugendlichen, eher am Zugang zu sozialen Gestaltungsräumen in der Jugendarbeit, oder aber im Bereich der Zusammenführung von Ideen Jugendlicher und Entscheidungsträger der Jugendarbeit angesiedelt? Dies sind spannende Fragestellungen, die sich anlässlich dieser Pilotstudie ergeben und in weiteren Studien und Untersuchungen genutzt werden könnten.

Das wesentliche Ziel der Untersuchung ist in dem Sinne erreicht worden, da sie dazu beiträgt, eine Diskursgrundlage zu den Chancen und Risiken, zur Förderung und Gestaltung von Partizipationsrahmen im Ehrenamt anzustacheln. Außerdem kann sie dazu beitragen, dass Reflexionen zur Entwicklung des „Bénévolats“ bei Jugendlichen in Luxemburg begünstigt werden.

¹⁴ Es ist nicht das Ziel dieser Untersuchung allgemeingültige Aussagen zu erhalten, jedoch sollen in dieser Diskussion die wissenschaftlichen Grenzen der Untersuchung nochmals verdeutlicht werden.

7. Literaturverzeichnis

- Agence du Bénévolat Luxembourg. (2010). Année européenne du bénévolat. Luxembourg: Agence du Bénévolat Luxembourg. [<http://www.benevolat.public.lu/fr/actualites/2009/04/annee-europeenne-2011/index.html>] (zuletzt abgerufen am 26.08.2011)
- Breulheid, S., & Genevois, A. S. (2005). Bénévolat, activités sportives et artistiques: des pratiques encore timides. *Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2003*, (5), 1-2.
- Bruner, C. F., & Dannenbeck, C. (2003). Freiwilliges Engagement bei Jugendlichen. *Deutsche Jugend*. 51, 1.
- Commission of the European Communities (2009). *EU Youth Report: Youth - Investing an Empowering*. Brussels: Commission of the European Communities.
- Düx, W., Prein, G., Sass, E., & Tully, C. J. (2009). *Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. (2. Auflage).
- Hart, R. (1992). *Children's Participation. From Tokenism to Citizenship*. Florenz: UNICEF International Child Development Centre
- Hurrelmann, K. (2007). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (9. Auflage). Weinheim: Juventa
- Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. (8. Auflage). Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Meyers, C., & Willems, H. (2008). *Die Jugend der Stadt Luxembourg: Das Portrait einer multikulturellen und heterogenen Jugendgeneration, ihrer Werteorientierungen und Freizeitmuster*. Esch-sur-Alzette: Edition Phi
- Meyers, C. (2006). *Le bénévolat associatif des jeunes au Luxembourg*. Luxembourg: Editions du CESIJE asbl.
- Ministère de la Famille et de l'intégration (MFI), & Service National de la Jeunesse (SNJ) (2004). *Jeunesse et société: Deuxième ligne directrice pour la Politique de la Jeunesse*. Luxembourg: SNJ; MFI.
- Schwab, J. (2006). Bildungseffekte ehrenamtlicher Tätigkeit in der Jugendarbeit. *Deutsche Jugend*. 54, 0708.
- Sturzenhecker, B. (2010). Jugendarbeit ist Bildung. In archiv fir sozial aarbecht, bildung an erzüung (arc) (Hrsg.) *Jugendarbeit als Bildungsarbeit. Bildungsorientierte Jugendarbeit ... und ihre Anerkennung in Luxemburg*. (S. 12-27).
- United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO) (2006). *ISCED 1997: International Standard Classification of Education*. o.A.: UNESCO.
- Willems, H., Heinen, A., Meyers, C., Biewers, S., Legille, S., Milmeister, P., et al. (2010). Zentrale Aspekte zur aktuellen Lebenssituation der Jugendlichen in Luxemburg. In Ministère de la Famille et de l'Intégration (Hrsg.), *Rapport national sur la situation de la jeunesse au Luxembourg* (S.1-377). Luxembourg.

Anhang

Themenfokussiertes Interview

Instruktionen vor dem Interview:

- ⤴ Die Studie wird im Auftrag des SNJ's hinsichtlich des europäischen Jahres zum Ehrenamt durchgeführt. Bei der Studie handelt es sich um eine Untersuchung zum ehrenamtlichen Arbeiten von Jugendlichen in Luxemburg.
- ⤴ Die Ergebnisse werden am 7. Dezember auf einer Fachtagung zum „Bénévolat“ präsentiert.
- ⤴ Die Daten werden vertraulich bearbeitet – keine Rückschlüsse auf bestimmte Personen möglich. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Jede Aussage bezieht sich auf eine persönliche Perspektive, der wir mit Respekt und Wertschätzung begegnen. Wenn es Dinge gibt oder wenn Dinge gesagt wurden, die nicht veröffentlicht werden sollen, wird dem selbstverständlich Genüge getan.
- ⤴ Einverständnis zur Aufnahme des Interview einnehmen
- ⤴ Fragen, Unklarheiten

(mögliche Auswahl von Fragen in der Interviewsituation: Bei den Fragen handelt es sich um Beispielformulierungen)

Wahrgenommene Rahmenbedingungen innerhalb der ehrenamtlichen Strukturen:

- ⤴ Beschreib mir bitte deine Aufgaben in deiner ehrenamtlichen Tätigkeit, bzw. in deinen unterschiedlichen Tätigkeiten!
- ⤴ Inwiefern kannst du bei der Gestaltung deiner Aufgaben selbst entscheiden oder dich einbringen?
- ⤴ In welchem Maße sind es deine Ideen, die in der ehrenamtlichen Arbeit umgesetzt werden?
- ⤴ Du sagst, du könntest in deinem Verein/Verband Dinge mit beeinflussen und gestalten: Worin drückt sich das aus? Wie zeigt sich das?
- ⤴ Nehmen wir mal an, du betrachtest dich selbst in der Rolle des ehrenamtlichen Mitglieds: Worin würde sich zeigen, dass diese Person (Interviewpartner selbst) ein selbstbestimmendes Individuum in der Organisation ist?
- ⤴ Was könnte/müsste sich deiner Meinung nach ändern, damit du noch mehr Einfluss in deiner Tätigkeit hast?
- ⤴ Was könnte sich deiner Meinung nach ändern, damit du noch mehr Einfluss auf die Organisation im Verband hast? Bzw. Was müsste sich ändern, damit partizipative Momente sich eher zeigen könnten?
- ⤴ (Inwiefern denkst du, dass deine Kollegen im Verband/Verein zufrieden sind mit den verbandlichen Entscheidungen auf Verbands- und Führungsebene?)

Motivationen hinsichtlich der Aktivitäten im Alltag der Ehrenämter:

- ⤴ Du bist Mitglied in einem ehrenamtlichen Verband/Verein: Wie kam es dazu? Wie würdest du heute diese Entwicklung beschreiben?
- ⤴ Was hat dich, aus der Sicht von heute, damals dazu bewegt, Mitglied in einem/diesem Verein zu werden?
- ⤴ Was waren aus deiner Sicht die Gründe dafür, die dich dazu bewegten, in dieser Organisation zu bleiben? Kannst du dich an Schlüsselerlebnisse erinnern, die dich in deiner Entscheidung bestärkt haben?
- ⤴ Welches sind die Gründe dafür, dass du heute als Mitglied in deiner Organisation bleibst?
- ⤴ Was müsste passieren oder sich ändern, dass du die freiwillige Arbeit aufgäbest? (möglichen Antworten nachgehen, neugieriges Hinterfragen)
- ⤴ Was müsste sich ändern, damit du noch stärker in deiner Organisation verankert wärest?
- ⤴ Was müsste passieren, damit du austreten würdest?

Wahrgenommene Kompetenzen, Kompetenzerwerb und Kompetenztransfer in der ehrenamtlichen Tätigkeit:

- ⤴ Was hast du als ehrenamtliches Mitglied in deinem Verband gelernt?
- ⤴ Bist du der Meinung, dass die Tätigkeit dich als Person weitergebracht hat? Wenn ja, woran merkst du das? Wie zeigt sich das?
- ⤴ Was wirst du deiner Meinung nach in Zukunft da lernen?
- ⤴ Inwiefern hat die ehrenamtliche Arbeit einen Einfluss auf das, was du kannst?
- ⤴ Inwiefern hat die Arbeit im „Bénévolat“ einen Einfluss auf das alltägliche Zusammensein mit anderen Menschen. Welche Einflüsse könnte es auf deine Beziehungen zu anderen Menschen haben?
- ⤴ Gibt es Fähigkeiten, die du im Alltag zeigst oder ausübst, und die du auf die Tätigkeit im Ehrenamt zurückführen kannst? Wenn ja, welche?
- ⤴ Gibt es Dinge, die du im „Bénévolat“ gelernt hast, und die du in alltäglichen Situationen anwenden kannst?

Einfluss der Ehrenämter auf persönliche Biographie, hinsichtlich der Erfahrungen von Kompetenzerwerb und Partizipation:

- ⤴ Wie gelingt es dir, das „Bénévolat“ mit der privaten Lebensplanung unter einen Hut zu bekommen?
- ⤴ Inwiefern hat das Ehrenamt deiner Meinung nach deine persönliche Lebensgeschichte verändert, beeinflusst?
- ⤴ Was wäre anders in deiner persönlichen Lebensgeschichte, wenn du kein Ehrenamt bekleidet hättest?
- ⤴ Welche Ereignisse in deinem Leben könnte man auf die Tätigkeit im Ehrenamt zurückzuführen?
- ⤴ Inwiefern hat das Ehrenamt wichtige Entscheidungen in deinem Leben mitbeeinflusst?
- ⤴ Ehrenamt: Welche Dinge in deinem Leben hast du einfach besser gemeistert, welche Dinge hättest du vielleicht weniger gut gemeistert?
- ⤴ Inwiefern hat die Mitgliedschaft im Verband dein Leben vereinfacht oder erschwert?

(Veränderungs)wünsche:

- ⤴ Was müsste sich deiner Meinung nach in der ehrenamtlichen Arbeit in Luxemburg ändern? Was soll gleich bleiben?
- ⤴ Hast du spezifische Wünsche, was sich für die Jugendlichen im Ehrenamt ändern soll?
- ⤴ Was würdest du dir für die ehrenamtlichen Mitarbeiter in deinem Verband wünschen?

Danke!

Adresse postale
Boîte postale 707 • L-2017 Luxembourg
Adresse siège
138, blvd. de la Pétrusse • L-2017 Luxembourg
Tél. : (+352) 247-86465 Fax : (+352) 46 41 86
info@snj.etat.lu • www.snj.lu

